

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

6.10.1931 (No. 277)

Der Kanzler soll in Dr. Curtius eine Gefährdung seines Kabinetts bei den kommenden Reichstagsverhandlungen erblicken, zumal gerade die engeren politischen Freunde des Reichsaussenministers den Rücktritt von Dr. Curtius verlangen.

Ob die kommenden Verhandlungen dieses Gerichts befruchtigen werden, muß abgewartet werden. Immerhin ist man sich jetzt am ehesten auch in der Wilhelmstraße darüber klar geworden, daß die parlamentarische Stellung des Kabinetts bei den kommenden Reichstagsverhandlungen außerordentlich schwierig sein wird.

Hausfuchung bei den Berliner Nationalsozialisten.

Am Montag mittag fand im Parteihaus der Nationalsozialisten in der Hedemannstraße überraschend eine Hausfuchung statt. Von nationalsozialistischer Seite wird hierüber folgende Darstellung gegeben: Es erschienen mehrere Kriminalbeamte mit einem starken Schutzpolizeiapparat und besetzten die Räume der Gauleitung. Der Leiter der Aktion, ein Dr. Herbst, verlangte die Auslieferung der gesamten Kartei, ohne eine Bescheinigung über seinen Auftrag auszuweisen. Der stellvertretende Gauleiter, Dr. Meinhofen, legte sofort Protest ein und erreichte durch Rücksprache mit dem Polizeipräsidenten, daß der für die Angelegenheit als Untersuchungskommissar verantwortliche Dr. Schach persönlich erschien und dann auch auf eine Bescheinigung der ganzen Kartei verzichtete. Die Aktion war veranlaßt durch ein Disziplinarverfahren gegen einen Kriminalobersekretär Schummel, der beschuldigt wird, Mitglied der N.S.D.A.P. zu sein. Schummel soll angeblich vom Gau Ost-Hannover nach Berlin überwiesen worden sein. Die Nachforschung galt nun der Ermittlung, ob er in der Kartei des Gaues Berlin, eventuell unter Decknamen, geführt werde. Die Untersuchung verlief jedoch völlig ergebnislos. Stichproben ergaben, daß Mitglieder unter Decknamen nicht geführt werden.

Vom Berliner Polizeipräsidenten wird zu der Hausfuchung im Berliner Gaubüro der N.S.D.A.P. erklärt, daß diese Maßnahme zwecks Verweigerung in einem Disziplinarverfahren vorgenommen worden sei.

Parlamentswahlen in Lettland

Die am 3. und 4. Oktober in ganz Lettland erfolgten Neuwahlen für das Parlament dürften, obgleich die Zählung noch lange nicht abgeschlossen ist, für die deutsche Liste einen vollen Erfolg bedeuten. In Riga hat die Zahl der für die deutsche Liste abgegebenen Stimmen eine Zunahme um 2000 auf 30 000 gebracht. Da das lettlandische Wahlrecht eine Berechnung von Reststimmen nicht kennt, finden jedesmal Umgruppierungen von Wählern in großem Umfang statt. Im ganzen wurden während der Wahl gegen 12 000 deutsche Wähler von einem Wahlbezirk in einen anderen umgruppiert. Man rechnet damit, daß wieder sechs deutsche Abgeordnete gewählt sind, und zwar zwei aus Riga (bisher drei), zwei aus Vidzland (bisher einer), einer aus Kurzland und einer aus Semgallen. Im lettlandischen bürgerlichen Lager macht sich ein starker Aufwind bemerkbar.

Eisenbahnunglück in Thüringen

Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, stieß am Sonntag nachmittag auf Bahnhofs Rottenbach im Landkreis Rudolstadt (Thüringer Wald) der Leerwaggon eines Kleinpersonenzuges auf den zurückrückenden besetzten Personenzug auf. Dadurch lief der Leerwaggon in eine verkehrte Weiche und stieß mit der Lokomotive des Kleinpersonenzuges zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden 13 Personen verletzt, von denen sieben durch den Bahnarzt behandelt wurden, während die übrigen die Reise fortsetzen konnten. Der Betriebs-

schaden ist unerheblich. Die Ursache des Unfalls ist auf das Zurückfahren des Personenzuges zurückzuführen, das ohne Auftrag geschah.

Schweres Autounfall.

Zwei Tote und sechs Verletzte. TU. Furtch im Walde, 5. Okt. Am Sonntag begab sich die erste Mannschaft des Fußballklubs Furtch im Auto nach Neuen in der Tschodislawafel. Auf der Straße Mittelfeld-Katharina an einer abschüssigen Stelle versagte die Bremse des Autos, so daß der Wagen abstürzte und sich überschlug. Von den 18 Insassen wurden acht verletzt unter dem Auto hervorgezogen. Einer von ihnen, der Glasmacher Andreas Boehl aus Furtch, hatte schwere Kopf- und Brustverletzungen erlitten, so daß er nach einer Viertelstunde starb. Auch der Kaufmann Max Vogel aus Furtch starb auf dem Wege in seine Wohnung.

Elässische „Erinnerungen“.

Militarismus früher und heute.

V.d.D. Straßburg, 5. Okt.

Verschiedene Fälle ungeheurer Soldatenschänderei, deren Todesopfer junge Elässer wurden, erregten in jüngerer Zeit laudab, landab lebhaftes Entrüsten und zugleich die den Inner- und Neufrauzen so unliebsamen Vergleiche mit der deutschen Zeit. Die Elässer, die seit November 1918 aus den Klauen des preussischen Militarismus befreit sein sollen, mußten in den zwei Kriegen, die das „friedliebende“ Frankreich seitdem in Marokko und in Syrien geführt hat, eine stattliche Anzahl von Landsleuten, die teilweise noch heil dem Weltkrieg entronnen waren, auf die Schlachtbank des französischen Militarismus liefern. Frankreich hebt zurzeit in dem seit alters berühmten „Soldatenreservoir“ Elßas 90 v. H. der „Conscrits“, darunter sogar geistige und körperliche Krüppel, für den Wehrdienst aus, während einmala der deutsche „Militarismus“ nur 45 v. H. als tauglich bezeichnet. Im Gegenzug dazu erleben die Elässer jetzt französische Musterungen, die alles andere als gründlich sind, aber zu allerhand „patriotischen“ Kundgebungen ausgenutzt werden. Die Unterjochung durch die französischen Militärs wird so oberflächlich ausgeführt, daß in zahlreichen Fällen junge Leute mit schweren organischen Fehlern zum Dienst herangezogen wurden und sich dann durch körperliche Ueberanstrengung bei Märschen den Tod holten.

Vor dem Krieg machte die französische Propaganda in Elßas-Verträgen glauben, daß die Franzosen für das Recht der Elßas-Bohringer auf „Selbstbestimmung“ einträten. Nach dem heroischen Untergang Deutschlands erleben die vertrauensseligen Elßas-Bohringer, daß sich das gleiche Frankreich einfach nahm, was ihm paßte. Die Elßas-Bohringer wurden über ihren politischen Willen überhaupt nicht befragt, so wenig wie andere Teile des deutschen Volkes und sonstige kleine Völker. Deshalb legte die „Elßas-Bohringer-Zeitung“ in einem Verlautbarung die Stellungnahme der Heimatbewegung zum heutigen Frankreich wie folgt fest: „Auch wir gehören zu den vielen in Europa, die eine Revision der Verträge anstreben, eine Revision des „Vertrages“, der über uns hinweg geschlossen worden ist, und keinen Ersatz durch einen wirklichen Staatsvertrag, den der französische Staat mit uns, dem Volk von Elßas-Bohringen, zu schließen hat.“

Die politische Jungfräulichkeit Elßas-Bohringens, um die Frankreich eine „französische Angst“ bezeugt, werde nur durch die Elßas-Bohringer selbst entschieden. Eine solche Entscheidung geht bei uns langsam und ruhig, ohne Fanfaren und Schießübungen vor sich; sie ist eine Sache des Herzens und des Verstandes. Aber eines Tages wird sie als eine neue Ordnung der Dinge, als ein Ausfluß

Scharfe Töne aus Bayern.

Der Führer der Bayerischen Volkspartei gegen die Reichsregierung.

München, 5. Oktober.

In der Herbstkreisversammlung der Bayerischen Volkspartei in München am Montag sprach der Führer der Partei, Schäffer, über die politische Lage. Er äußerte die schärfsten Bedenken gegen die Notverordnungspolitik der Reichsregierung. Der gegenwärtige Zustand sei für die Länder geradezu unwürdig. Notverordnungen, die auf tiefer in das Leben Deutschlands und der Länder und Gemeinden eingriffen, würden entgegen. Mit allen möglichen privaten Personen und

Verbänden werde beraten. Die Länder, um die es gehe, erführen erst die fertigen Dinge in den Ministerpräsidenten-Konferenzen. Im Deutschland und der deutschen Länder werden hier die Bayerische Volkspartei bei Wiederzutreten des Reichstages eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben. Man solle in Berlin nicht glauben, daß alles mit Notverordnungen geregelt werden müsse und daß auf diese Weise Reichsreformen gemacht werden könnten, für die kein jodlicher Anlaß bestehe.

Der Redner wandte sich weiter schärfstens gegen Sparmassennotverordnung und Umschuldungsaktion, sowie gegen die Neuordnung des Schuldenwesens der Gemeinden durch das Reich. Von einer Ordnung der öffentlichen Finanzen im Reich könne nicht gesprochen werden, solange keine Sicherheit dafür gegeben sei, daß das Reich seine Verpflichtungen gegenüber Ländern und Gemeinden erfüllen könne, die die gesamten Kosten für die deutsche Kultur, Wirtschaft und Wohlfahrtspflege tragen. Solange die Länder zwar die Reichssteuern von den Steuerzahlern in bar erheben, die Rücküberweisungen aus Berlin aber nicht regelmäßig in bar, sondern manchmal stückend, manchmal in schwer diskutierbaren Schatzanweisungen erhalten, sei von einer Ordnung der Reichsfinanzen keine Rede. Bayern habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß es eine feste Burg gegen alle Kräfte der Auflösung, der Kopflosigkeit und der Mutlosigkeit in Deutschland werde.

Hexenwahn in und um Hamburg.

Der Aberglaube treibt sein Unwesen an der Unter-Elbe.

Hamburg, 5. Okt.

In der letzten Zeit mehren sich erschreckend die Meldungen, daß in den Unterelbgebieten der unheimliche Hexen- und Zauberglaube umgeht. Mit unerwarteter Heftigkeit greift er jetzt auch auf das Hamburger Stadtgebiet über. Sogar die Polizei und die kirchlichen Behörden mußten und müssen sich mit diesen Irrungen menschlicher Gläubigkeit befassen. In den soeben erschienenen Synodalen Jahresberichten der evangelisch-lutherischen Landeskirche ist die Frage mit einem kurzen, aber sehr bedeutungsvollen Satz umrissen. Es heißt da: „Scheinbar ist der Hexenglauben im Zunehmen begriffen; einige lebende Personen, alte Frauen, werden als Hexen bezeichnet, obwohl sie sich flehentlich zur Kirche halten. Bei Kranken von Mensch und Vieh wird oft ein Hexenmeister aus dem Alten Land oder eine Frau zum Besprechen geholt.“

Die Suche des Aberglaubens greift unter der Oberfläche. Die Adressen der Männer und der Frauen, die in der Lage sein sollen, Menschen zu heilen oder zu besprechen, werden in aller Heimlichkeit weitergegeben. Vor allem hütet man sich, daß die Polizei davon erfährt. Im Alten Land, einige Kilometer von Hamburg entfernt, leben genug alte Männer, alte Schärer, die sich aufs Besprechen verstehen und alte Gauner, die das Betriegen sehr erlernt haben. Die Hexen findet man in Hamburg selbst. Oft sind sie neubelebte noch Karrenlegerinnen und haben diese neue Branche noch zu ihrem alten Beruf hinzugenommen. Von dem verhängnisvollen Wirken weiß die Hamburger Ärzteschaft zu berichten, die zu spät an das Krankenbild des „Besprochenen“ gerufen wird. Der Nachweis gelingt selten, daß die Gesundheit, die Hexen, schuld an dem Tode sind, da sie möglichst keine Medikamente verwenden, denn diese Kurpfuserei ist wieder eine andere Branche. Höchstens Amulette geben sie

ab. Und es ist bezeichnend, daß nie ein so schwungvoller Handel mit Amuletten bestanden hat, wie gerade jetzt in Hamburg und seiner näheren Umgebung.

Die Folgen sind aber oft noch ganz andere als die genannten gesundheitlichen. Die Beschuldigungen, eine Hexe zu sein, werden oft aus den irrtümlichsten Gründen ausgesprochen. Es ist erst in der vergangenen Woche in einem kleinen Orte in der Nähe von Hamburg vorgekommen, daß ein junges, 18 Jahre altes Mädchen fast gesteinigt worden wäre, weil bei einem Landwirt das Vieh starb. Eine Hexe hatte gesagt, daß das nächste weibliche Wesen, das in das Haus käme, schuld daran sei. Unfelligerweise war es dieses Mädchen, das sich nur mit Mühe durch eilige Flucht retten konnte und am nächsten Tage bereits den Ort verließ. Dieser Vorfall und andere ähnliche Vorkommnisse sind zur Zeit Gegenstand umfangreicher Untersuchungen durch die Geistlichkeit, die dem Unwesen Einhalt tun will, wobei die weltlichen Behörden ihr eifrig zur Hand gehen.

29745 Ärzte-Gutachten!

Jede Bohne Qualität jeder Tropfen Genuß jede Tasse Gesundheit das ist Kaffee Hag!

In jedem Paket ein Gutschein. Im Weihnachtsmonat auf 40 Gutscheine 11 mit Altsilberdose mit Kaffee Hag gratis

Landschaft und Dichtung.

Die Tagung des Bundes rheinischer Dichter in Freiburg.

Wie eine rührende und ergreifende Unwahrscheinlichkeit mutet es an, daß in diesen Tagen, vom 2. bis 5. Oktober, ein Bund von Dichtern, die durch ein „neues rheingoldisches Gefühl“ sich zur Zusammengehörigkeit bekennen, in der Stadt Freiburg seine Tagung abhält. Inmitten einer versteinerten Zeit, deren Rote die Männer der Politik und der Wirtschaft durch Konferenzen und Beratungen vergeblich zu heilen sich bemühen, einer Zeit, in der der Glaube zu herrschen scheint, daß unser Schicksal einzig und allein von jenen Realitäten abhängt, sehen wir Dichter verammelt zu Beratungen über das Thema „Landschaft und Dichtung“. Hohes Begehrtes über diese Kunde vereinigt sich mit dem leisen Zweifel daran, ob solche Tagung zeitgemäß sei. Ihr Verlauf bewies, daß man von den Männern der schöpferischen Phantasie und des Wortes viel erwartet, daß gerade in diesen Tagen sich unsere Hoffnung an das hält, was sie uns zu sagen haben. So verwirrt es zunächst war, eine Reihe von Menschen versammelt zu sehen, deren Schaffen keinen Wert gerade durch das Persönliche ausdrückt, so fröhlich doch sofort diesen Anwesenden ein dankbares und hoffendes Gefühl entgegen, ihnen gehört unsere uneingeschränkte Sympathie, dem Einzelnen sowohl als auch ihrem Bunde. Menschen der Gegenwart, die den Zustand dieser Welt durchschauen bis zu einer Tiefe, wozu der Blick der im Kampfe der Parteien liegenden Streiter nicht dringt, sprachen zu uns. Das Politische war in ihren Reden nicht ausgespart, es klang aber wie aus reineren Sphären. Leider kam von einer Seite vor der Tagung eine temperamentvolle Abgabe, die zeigte, daß die Zeit, in der solches geschieht, krank ist an einem tiefsten Fieber, das zu heftigen Reaktionen führt. Aus dem Gegenjählichen hätte sich Fruchtbares er-

geben können, man spürte es schon in den Reden Paquets und Gschmids, die, ohne den Anlaß zu nennen, auf die Einwände eines Flugblattes der Opposition gegen diese Tagung, Antwort gaben.

Ein Begrüßungsabend im Zähringer Hof eröffnete die Veranstaltungen, deren gewichtigste interne Diskussionen waren, die einen Austausch von Beobachtung und Erlebnis brachten. Um diese fast wertstatgemäßen Beratungen waren jene gelegt, die auch auf Wirkung nach außen zielten. Leider kam infolge eines Regieversehens der angefüllte Programmteil „Junge Dichter kommen zum Wort“ nicht vor die breite Öffentlichkeit, die gerade hierauf gespannt war. Rudolf G. Binding begrüßte als erster Sprecher die Stadt Freiburg, deren Landschaft ihm als die sublimste erscheint, die es in Deutschland gibt. Er dankte der Stadtverwaltung, deren Gastfreundschaft es vielen unter den Anwesenden erst ermöglicht habe, zu dieser Tagung zu erscheinen. Oberbürgermeister Dr. Dender gab den Dank an die Dichter zurück. Dem Dichter soll der Platz werden und erhalten bleiben, der ihm zustehe. Erfreuliche Worte eines Stadtoberhauptes von heute, begleitet von schlichter Tat, die den Dichtern diese Tage bereicherte mit manchen äußeren Annehmlichkeiten. Es ist schön, wenn man sich auch offiziell der Werke von Dehmel erinnert: „Was soll mir einer Vorber, Freunde? In jedem Blatt zerren hundert Feinde. Bringt Blumen, edle Früchte, Wein! Die Kunst will sich des Lebens freun!“ Eine große programmatische Rede von Alfons Paquet führte mitten hinein in das Thema „Landschaft und Dichtung“. Das Rheinland zeigte er als eine Landschaft in der zwei verschiedene Welten sich berühren und durchdringen, die bürgerliche Welt des Westens und die Welt eines neuen, noch unfernten, unkläpften arbeitsreichen Aufbaus. Lebhafter Beifall antwortete dem Dichter, als er ansprach, daß Millionen sich eines Europas schämen, das seine eigenen Völkergrenzen mit Kanonen besetzt und die Rheinlandschaft dadurch in einen gespenstischen Zustand brachte. Paquet widmete

dieser Landschaft eine eingehende Betrachtung, wies das Erregende und Dämonische auf, das in diesem Thema steckt. Wunderlich und doch vielleicht wahr hörte es sich an, als er betonte, daß dem politischen und wirtschaftlichen Leben unserer Zeit die schöpferische Phantasie fehle, die über das aktenmäßige Studium der Dinge, über die engeren Grenzen des egoistischen Handelns hinausreicht in das Bild einer größeren Gemeinshaft. Hans Friedrich Blund aus Hamburg, der Niederbasse, brachte die Größe des Weser- und Elbaus. Dr. Kleiber-Baier stellte sich als Führer des Fährleins Schweizerischer Dichter vor. Aus Luxemburg sprach als Aelterster Bathy Weber. Man erfuhr, in welcher problematischer Lage sich die Dichter dieses Landes befinden, das seine Wasser hin zum Rhein schickt. Als Repräsentant oberrheinischer Dichtung deutete Hermann Eris Buisse den Sinn dieser Rheinlandschaft, die heiter, idyllisch ist, anders als die des Mittelrheins, ein Bauernland ohne große Städte. Freiburg ist ihm die Waldstadt, das Stromgefäß der Freiburger ist feiertäglich. In der musikalischen Umrahmung dieses Begrüßungsabends fiel ein Trio von Weismann besonders auf und war wie eine klingende Umschreibung des Vuffischen Bildes vom Oberrhein.

Zwischen ihren Beratungen, einem Schwebebahnausflug auf den Schwanenland und einer Fahrt an den Rhein und den Kaiserstuhl ließen die Dichter in einer Theater-Morgensfeier und abends durch den Rundfunk von sich hören. Es waren Rudolf G. Binding, Otto Gmelin, Hans Brandenburg, Norbert Jacques, Kasimir Gschmid und René Schickel, Hermann Eris Buisse, Franz Scheller und Anton Gendrich. Ein Durchschnitt durch rheinländisches Schrifttum, eine Reihe von prägnanten Sätzen, in der allerdings man Hermann Buisse, Emil Strauß, Herbert Eulenberg u. a. vermisse. Aber doch ein Bild der geistigen Fruchtbarkeit des Rheinlandes, die nicht zurückstehen hinter dem Segen, den die Natur in diesem Jahr über dieses Gefild austreute. Otto Gmelin sprach vom kommenden Landschaftsgefühl, das auch das

Abstrakte der Elektrizität aufnimmt. Hatte das nicht Burte schon fröhlich gestaut?

Das Stadttheater brachte als Festaufführung Zuckmayers Hauptmann von Köpenick. Das Stück hatte in der ausgezeichneten Inszenierung durch den Intendanten Dr. Krüger schon in der vorigen Spielzeit viel erfolgreiche Aufführungen erlebt. Eine besondere Zugkraft hätte es diesmal gehabt durch die Anwesenheit des Dichters. Leider kam kurz vor der Aufführung eine Abgabe Zuckmayers, der plötzlich vernichtend nach England reisen mußte. Damit war ein Teil der Begründung entfallen, die die Aufführung dieses Stückes als Festvorstellung hätte rechtfertigen können. Zuckmayers Qualitäten, die im Volksstücklichen, im festen Griff ins Menschenleben und in bewegter Dramatik liegen, sind auch darin erkennbar, aber das Durchschlagende, das den Erfolg schuf, beruht auf Dingen, die mit Dichtung und mit Drama im höheren Sinn wenig zu tun haben. Es wäre eine schöne Gelegenheit gewesen, Burte zu Wort kommen zu lassen oder eines der vielen Dramen Eulenburgs zu bringen.

Theater und Musik.

Die Städtischen Schauspiele Baden-Baden (Direktion Robert Krupp und Dr. Wolrad Rube) bringen in einem Russischen Komödien-Abend als alleinige reichsdeutsche Aufführung „Die Kleinstädterin“, von Turgenien.

Der Zähringer Physiker Lande nach Nordamerika berufen. Der a. o. Professor für Physik an der Universität Tübingen, Dr. Alfred Lande, der bereits im vorigen Jahre als Gastprofessor an der Universität Columbia in Ohio in den Vereinigten Staaten weilte, ist auch dem württembergischen Staatsdienst auf seine Ansuchen entlassen worden, da er die Berufung auf den Lehrstuhl für theoretische Physik an der Universität Columbia angenommen hat.

Mit Mann und Roß und Wagen...

Der Schicksalsweg eines tapferen Volkes

(3. Fortsetzung.)

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

Copyright by Horn & Co., G. m. b. H., Berlin W. 35.

Der Hunger als Feind.

Der verhungerte Deserteur. — Reiten Sie um Brot!

Eines Abends habe ich ein Erlebnis, das mir lange nicht aus den Knochen will. Ich gehe durch einen „Bosco“, über eine mit Sträuchern und Krüppelholz bewachsene Fläche unweit der Dammkellera. Diese Auen werden selten begangen, weil man bei jedem Schritt Schwärme von Mäusen aufstößt und immer von einem schwirrenden Schleier umgeben ist. Aber die Straße lag unter Feuer, und es ist besser, von den Mäusen gestochen zu werden, als Bekanntschaft mit englischer Gasmunition zu machen.

Ich bin etwa in der Mitte des Gehäuses, als mich eine heftige, halbblaue Stimme anruft: „De, du! Hallo!“

Im Busch steht ein Mann, Kopf und Hände gegen die Mäusenplage mit Beinen umwickelnd. Die schon fast entlauchten Zweige bedecken ihn nicht. Ich erschrick über den unermuteten Anruf, aber im gleichen Augenblick sehe ich, daß der Mann unbewaffnet ist, und gehe weiter, näher an ihn heran. Da geschieht etwas Unvermutetes. Der Mensch macht kehrt und verschwindet mit arabischen Sprüngen in den Sträuchern. Dürre Reste knaden. Zweige schwanke hin und her... die seltsame Erscheinung ist nicht mehr zu sehen.

Ich ziehe die Pistole und gehe ein Stück abwärts, in die Richtung, die der Flüchtling genommen hat. Wühlender Lärmerschall schlägt mir entgegen. Jemand muß eine Leiche liegen. Da laucht auch schon ein dunkler Klumpen auf, halb im Buschwerk versteckt, ein Toter. Einige Schritte weiter das Lager des andern, des Überlebenden: Ein Festsitz mit einem Stock ansehnlich, drei leere Konservenbüchsen, ein Schnaps, mit Beeren gefüllt; ein Ruckack, Wäsestücke, abgenante Knochen...

Deserteure, die sich nicht weiter getrauten und hier langsam, aber sicher zugrunde gingen. Der Tote dort war an Entkräftung gestorben, vielleicht buchstäblich verhungert. Den andern hatte ich vertrieben, aber er kehrte wohl zurück, wenn er mich genügend weit mußte; nahm wahrscheinlich seine Sachen und wanderte dann noch tiefer hinein in den Busch, um nicht gefunden und nicht an die verhasste Front geschleppt zu werden.

Vellennuna überfällt mich. Hat der Deserteur nicht doch irgendwo eine Schutzmaße versteckt? Und trua sie nicht nur bei sich, weil ein Feldgendarm ihn ohne weiteres niederschneiden würde, wenn er ihn mit der Waffe in der Hand stellte? Da ich um sein Geheimnis wußte, war ich naturgemäß sein Todfeind. Ein Konservenleben wog leichter als die paar Zigaretten in meiner Tasche.

Vorsichtig sehe ich mich um, suche das Gebüsch nach dem Mann ab. Nichts, nur Müllentanz und Streifen matter werdenden Sonnenlichtes; das armselige Feldlager, der Tote drüben. Erst langsam, dann immer schneller gehe ich den Weg zurück gegen die Straße.

Wieviel solcher Tragödien einzelner gab es neben der Katastrophe, die sich für Hunderttausend zusammenzog? Wieviel sinnlos Verzweifelte, die sich dann in die Haufen der Wehenden werfen werden, um die Verwirrung ans Höchste zu steigern?

Dann...? Rechne ich selbst schon mit dem großen Unglück, das uns alle begraben wird?

Der Vorschlag des Feuerwerkers. Feuerwerker Brandeis tritt in mein Zimmer. Sein Kopf gemahnt an die Bilder alter Landsknechte: das Haar ergaht, eine Adernase zwischen hellen Augen, mächtige Kinnlade, martialischer Schnurrbart. Berufsanwärter, über fünfzig Jahre alt. Strapazen gibt es für ihn nicht. Seine Haut ist wie aus Pergament,

nur an den Wangen leicht gerötet von Wind und Wetter, wohl auch vom Wein. Er kann bis fünf Uhr trinken und wird eine Stunde später im Sattel sitzen, ohne daß ihm jemand eine Spur von dem Gelage nachweisen könnte.

Bei der Mannschaft ist er sehr beliebt. Der scharfe Trennungsschritt, den er zwischen sich und den anderen zu ziehen versteht, ändert daran nichts. Brandeis ist unbedingt gerecht und ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Er sagte mir einmal, man habe ihm nach zwölfjähriger Dienstzeit einen Posten bei Gericht angeboten; aber das sei nichts für ihn. In einer Kanzlei verliere er alle Kraft.

Ich bitte ihn, Platz zu nehmen, aber er bleibt stehen. Was er zu sagen habe, sei durchaus dienstlich. Ob ich wisse, daß er zweiunddreißig Dienstjahre hinter sich habe?

„Ja, natürlich, Brandeis...“ Diese Einleitung läßt mich gespannt aufhorchen. Was will denn der Alte?

„Zweiunddreißig Dienstjahre, Herr Oberleutnant“, wiederholt er, „und nie einen Anstand, keine Strafe. Sie können meine Beschreibung durchsehen.“

Ich winke ab. Dieser Hinweis ist mir peinlich. Der Mann da mit dem eisernen Schnurrbart war schon zehn Jahre Soldat als ich geboren wurde. Wozu Dinge beteuern, die selbstverständlich sind?

Feuerwerker Brandeis fährt fort. Er sagt etwas von Disziplin, Meuterei, der ich ihn verdächtigen könnte...

„Brandeis! Der Teufel noch einmal, wer verdächtigt Sie denn...?“

„Niemand, Herr Oberleutnant“, sagt er tonlos.

„Also, was ist denn eigentlich los?“ Ich kann es nicht mehr ansehen. Die Leute gehen uns ja unter den Händen zugrunde. Kein Fleisch, kein Mehl, kein Brot. Zur Arbeit tagaus, tagein. Es ist nicht für mich, Herr Oberleutnant. Meinemwegen verhungere ich für den Eid.“

Da ist sie wieder, die ungeheure Anklage, die mich täglich aus dreißig Augenpaaren ansieht. Was soll denn ich machen, ich, der gleich den andern nur ein Staubkorn zwischen den Mühlsteinen unentrinnbaren Schicksals ist?

Aber Feuerwerker Brandeis kommt nicht nur, um zu klagen. Seine Blicke sind voll von jener unbenutzten Energie, die ich oft bewunderte. Er sagt, was jeder dachte, der in diesen Tagen noch guten Willens war: Sie sollen die Magazine rückwärts in der Etappe öffnen, die Armeedrei Wochen lang anständig fütterten und sie dann über die Pflanze führen. Sie sollen uns nicht untätig verhungern lassen. Ein mächtiger Stoß, von zufriedenen Soldaten geföhrt, mit aller verfügbaren Munition, genährt, und — Italien bricht zusammen, der Friede, ein anfänglicher Friede ist da. Es gibt noch gefüllte Magazine, es gibt noch opferwillige Divisionen. Eine kleine, gut genährte und ausgerüstete Armee könnte Wunder wirken. Auch denen drüben geht es schlecht, auch sie halten nicht mehr lange aus. Es fehlt vielleicht nur an dem Entschluß, alles, was an Mann und Material da war, in die Wagkula zu werfen, um den Erfolg an uns zu reichen.

Das sagt dieser alte Unteroffizier: erschütternd, klar, einfach, auf seine Weise. Das sagt ein Mensch, der täglich, stündlich mit den Leuten zusammenlebte, von denen das Vaterland Ungeheures forderte: der ihre Seele kannte, ihre Leiden mitlitt, ihren Zusammenbruch vor Augen sah. Der ein Patriot war, dem das Schicksal der Armee Eigenschicksal bedeutete. Könnte ich ihn doch hinstellen vor jene, die in kleinlicher Eifersucht sich verzehrten, um Stellen

und Ämter raubten, alles besser wußten und den Soldaten an der Front nicht als Menschen, sondern als ein sühloses Werkzeug betrachteten. Ein Funken von der Energie dieses alten Daudgens in ihre Herzen gebliesen, und das Bild dieser Erde wäre anders geworden.

Feuerwerker Brandeis ist noch nicht am Ende. Er hat einen Plan, der uns beiden vor kurzer Zeit noch absurd, ja lächerlich erschienen wäre. Er sagt: „Sie waren uns immer ein verständnisvoller Vorgesetzter, Herr Oberleutnant, hatten immer ein Herz für uns. Verschaffen Sie uns Nahrung. Gehen Sie selbst zu den Versorgungsstellen, zur Division, zum Korps, zur Armee. Jrgendwo wird Hilfe sein, muß Hilfe sein...“

Fünf Minuten später läuft meine Bitte um dreitägige Enthebung vom Batteriekommando durch den Draht. Für Ersatz ist gesorgt. Feuerwerker Brandeis wird mich vertreten. Zu meinem maßlosen Erstaunen habe ich in einer Stunde Antwort: Bewilligt. In der gleichen Nacht reite ich weg.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Gandhi in Flanells.

© London, im September.

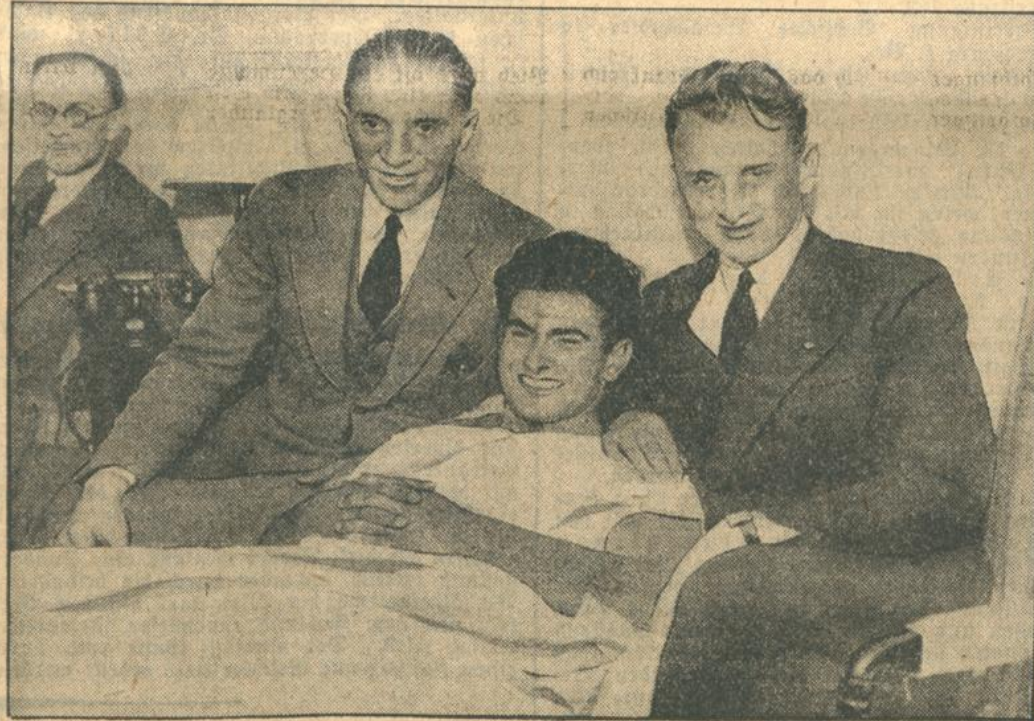
Was interessierte am meisten an dem Besuche Mahatma Gandhis in London? Kein Zweifel: Was wird der Indier anziehen? Kommt er im Leinwandanzug, geht er gar darin zum Empfang beim König? Oder zieht er sich europäisch an? Er hat den Leuten den Gefallen getan und ist in seiner heimischen Tracht gekommen. Er hat den Londonern die Geniaration nicht versagt.

Könnte man sich Gandhi etwa in Blazer und Flanells oder gar mit dem Indier vorstellen? Kann! Aber doch, er war schon einmal in London und trug sich sehr europäisch dabei. Man lese nur in seinen Lebenserinnerungen! Dort schreibt er, wie er nunmehr vor rund 40 Jahren als junger Student in die Hauptstadt des britischen Reiches kam. Er hatte sich sehr früh gemacht. Er hatte einen blendend weißen Flanellanzug an, so wie ihn die Engländer in den Straßen von Kalkutta und Delhi trugen. Aber es war auch damals in London September und recht englisches Herbstwetter. Der junge Student vom Ganges war der einzige, der im hochsommerlichen Tropenanzug durch Londons Straßen ging — und fiel natürlich entsetzt auf. Sehr bald wandelte sich Gandhi zum vollkommeneren Engländer um. Es ist sehr amüsant, in seinen Erinnerungen nachzulesen, wie er sich für 10 Schillinge einen schicklichen Splinderhut kaufte, wie er lange vor dem Spiegel steht, um den Schilps vorchriftsmäßig zu binden und die widerpenstigen Haare in die schnittigste Form zu zwingen. Auch die Tänze der Saison lernte er und erweiterte seine englischen und französischen Kenntnisse, um die richtige Konversation führen zu können. Das war Gandhi vor 40 Jahren!

Er bestand dann in London das Anwalts-examen, ging nach Indien zurück, wandte sich aber, da er in der Heimat kein Auskommen fand, zur Kapkolonie. Dort erst wurde er der Vorkämpfer für die Gleichberechtigung seiner Rasse, der „Mahatma“, die „Große Seele“. Die Engländer nannten ihn den Kuliwall, und liehen ihn alle Verachtung, die sie für seine Landsleute hatten, doppelt fühlen. Auch ihn liehen sie nicht den Bürgerrecht benutzen, auch er durfte abends nicht das Haus verlassen, sie sehten ihn sogar, trotz seiner gültigen Karte aus einem Abteil Erster Klasse des Zuges. Gandhi ließ sich durch nichts abschrecken, die Sache der Indier weiter zu vertreten und ertrug alle Schmach und Demütigungen, selbst daß man ihn mit den gemeinsten Verbrechern in einen Kerker sperrte.

Das war damals. Der Mann, mit dem vor Jahren sich kein Engländer an einen Tisch gesetzt hätte, speist nun an der gleichen Tafel mit der britischen Majestät!






Die geretteten Ozeanflieger.



Von links nach rechts: Chefpilot Christian Johannsen, der verwundete portugiesische Pilot Veiga und der deutsche Pilot Rody.

Newyork bereitete den deutschen Ozeanfliegern, die nach siebenstägigem hilflosen Treiben an der Küste von Neufundland aufgefunden worden waren, einen überaus herzlichen Empfang. Die Piloten haben jetzt die Heimreise angetreten.

Ich kenne Henko und bleibe dabei!

Henko ist nicht nur zum Einweichen der Wäsche  die ideale Hilfe, auch zum Putzen und Scheuern  von Haus- und Küchengerät nehme ich es gern. Und ganz besonders schätze ich in Henko das gute Mittel, hartes Wasser  weich zu machen. Seit über  Jahren kenne ich Henko  und bleibe dabei!

Henko

zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein! H 70/31 B

Badische Rundschau.

Feidgewächse und Reben.

Ihr Stand in Baden Anfang Oktober.
Die Witterung war im abgelaufenen Monat September zum größten Teil reich an Niederschlägen und schädete den Kulturen, insbesondere in schweren Böden, zum Teil recht erheblich. Insbesondere haben darunter die Hackfrüchte — Kartoffeln, Dillrüben, Zuckers- sowie Stoppelnrüben — zu leiden. Die Überntung der Felder geht nur langsam vorwärts.
Die Ackerer und die Wiesen sind zum größten Teil geräumt und haben befriedigende Erträge geliefert.
Die Bestellung der Winterjaaten ist im Gange.
Die Traubenreife geht infolge der nasskalten Witterung langsam voran und das Ertragsrisiko wird voraussichtlich mancherorts nach Menge wie nach Güte den Erwartungen nicht entsprechen.

Bürgermeisterkandidaten auf der Schaufel.

o. Tiefenbach, 5. Okt. Die im Juli vorgenommene Bürgermeisterwahl hat nun nach verschiedenen Revisionen ihren Abschluß gefunden. Landwirt Aug. Kempf hatte 186, Ratsschreiber Spengler 184 gültige Stimmen. Die Stimmzettel für Kempf wurden als nicht vorchriftsmäßig vom Bezirksamt für ungültig erklärt und Spengler als gewählt erklärt. Dies verwarf der Bezirksrat und erklärte Kempf als Bürgermeister. Der Vorsitzende erhob Beschwerde beim Ministerium und dieses beauftragte die Entscheidung des Bezirksamtes, wonach die Stimmzettel ungültig sind und Spengler als zum Bürgermeister gewählt gilt.

Bürgermeister Walz vom Amte suspendiert!

.. Zell i. W., 5. Okt. Bürgermeister Walz ist auf Grund der gegen ihn laufenden verschiedenen Beschwerden am Samstag von der Staatsaufsichtsbehörde vorläufig seines Amtes enthoben worden. Bürgermeister Walz hat sich seit mehreren Jahren bei der Stellenzulage, der Autobehaltung, der vierteljährlichen Vorauszahlung des Gehalts und Erhebung von Kurkosten für einen Ferienaufenthalt nicht nur bei der Gemeinde, sondern auch bei der Krankenkasse und der Versicherungsanstalt für Gemeinbediente ohne Wissen des Völkerausschusses Verrechnungen aufschreiben lassen, die ein normales Maß erheblich überschritten und auch zu einer Rüge der Staatsaufsichtsbehörde schon führten. Eine vom Bürgermeister Walz gegen diese Rüge ausgesprochene Beschwerde wurde vom Ministerium des Innern abgelehnt.

Der Uebertritt Pfarrer Ederis zu den Kommunisten.

.. Mannheim, 5. Okt. Wie die „Volksstimme“ aus zuverlässiger Quelle hört, wird Pfarrer Ederis, der bisherige Führer der religiösen Sozialisten Badens, noch in dieser Woche seinen Uebertritt zu den Kommunisten offiziell vollziehen.

Das neue Postgebäude der Zwielfstadt Singen.

.. Singen (Hohentwiel), 5. Okt. Bau und Innen-Einrichtung des neuen Postgebäudes nähern sich der Vollendung, so daß mit der Aufnahme des vollen Betriebes am 1. Dezember gerechnet werden kann. Architektonisch hält sich das Gebäude streng an den neuen Baustil. Es steht mit seiner zweiflügeligen Vorderfront in einer Länge von 40 Meter an der Bahnhofstraße. Die Schalterhalle hat eine Bodenfläche von 52 qm mit sechs offenen Schaltern. Auch die übrigen Einrichtungen, vor allem die Telephonanlage entsprechen den heutigen Anforderungen des öffentlichen Verkehrs.

Badischer Kriegerbund u. Wehrproblem.

Das Gesamtpräsidium des Badischen Kriegerbundes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, neben dem Kampf gegen die Kriegskuldlüge auch den Kampf gegen die einseitige Abrüstung zugunsten des Wehrproblems in vollem Umfang aufzunehmen. Durch Klärung in Wort und Schrift soll auf die Gefahren des Ausganges der im Februar beginnenden Abrüstungskonferenz hingewiesen und im Falle ihres Scheiterns die Forderung auf Gleichberechtigung in der Durchführung aller Rüstungsfragen zur Sicherheit des deutschen Vaterlandes ohne Vorbehalt erhoben werden.

.. Mr. Marlen (Nied), 5. Okt. (Genehmigter Vorschlag.) Der Vorkaufsbeschuß hier genehmigte in seiner letzten Sitzung mit 44 gegen 1 Stimme den Vorschlag 1931/32. Die Ausgaben betragen 154 904 Mark und die Einnahmen 139 538 Mark. Der dadurch entstehende Fehlbetrag beläuft sich auf 21 366 Mark, der durch Gemeindefeuer und Genußausgabe gedeckt werden muß. Diese Umlage wurde wie folgt festgesetzt: Grundvermögen 17 Pfg., Betriebsvermögen 68 Pfg. und Gewerbebeitrag 1,28 Mark. Auf die Erhebung der Bürgersteuer konnte verzichtet werden, da im Gemeindefeuerhaushalt wesentliche Einsparungen gemacht worden sind, die bei der Gemeindeverwaltung sich allein auf über 3000 Mark belaufen. Die Vergütung der Gemeinderäte wurde nach kurzer Debatte auf 180 Mark pro Mitglied festgesetzt.

Lebensmüde.

.. Heidelberg, 5. Okt. Montag früh machte ein im Stadtteil Kirchheim wohnhafter alleinstehender, 62jähriger Mann seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Kurz vor der Tat schickte er eine im Hause wohnende Frau zum Arzt, den er benötigte. Bei dessen Eintreffen fand man den Mann leblos auf dem Boden liegen. Er hatte sich in die Stirn geschossen. Der Grund zu der Tat ist noch nicht geklärt.

.. Müllheim, 5. Okt. Der 46 Jahre alte ledige Bäcker Friedrich Adolph hat sich Sonntag früh in seiner Stube erhängt. Die Tat dürfte auf Schwermut zurückzuführen sein.

.. Schliengen (bei Vörrach), 5. Okt. Der etwa 450 Jahre alte Landwirt Josef Vösch hat sich, in seinem Bette liegend, in den Mund geschos-

sen. Seine Furcht, geisteskrank zu werden, hat ihn zu diesem Schritt getrieben. Er hinterläßt Frau und ein sechs Jahre altes Kind.

Eisenbahnattentat oder Dummerjungenstreich?

Basel, 5. Okt. In der vergangenen Woche am Freitag abend 9.30 Uhr explodierte etwa hundert Meter vom Badischen Bahnhof, kurz nachdem der De-Jua Holland-Köln-Basel den Baseler Bahnhof verlassen hatte, auf dem Gleis ein Sprengkörper. Die am Samstag durchgeführte Untersuchung erbrachte zwei Ründschnüre, welche mit der auf den Schienen liegenden Explosivmasse verbunden waren. Es scheint sich aber nicht um einen Sprengkörper, sondern lediglich um einen losen Explosivstoff gehandelt zu haben, so daß die Vermutung naheliegt, daß es sich hier um einen Lausbubenstreich handelt. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Finanzierung der Wein- und Obsternste.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Aus den Mitteln des Fonds für landwirtschaftliche Betriebsumstellung und Absatzförderung hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einen größeren Betrag zur Zinsverbilligung für die landwirtschaftlichen Darlehen bereitgestellt, die vom deutschen Weinhandel einschließlich der weinverarbeitenden Industrie aufgenommen werden, um von Winzern oder Winzergenossenschaften Trauben, Most oder Weine (aus den Ernten 1930 und 1931) in der Zeit vom Beginn der diesjährigen Lese bis zum 31. Januar 1932 anzufaufen. Der Zinsverbilligungszuschuß wird gewährt, wenn durch Vorlage der Schlußrechnung über den Kaufvertrag der Nachweis erbracht ist, daß zum Ankauf von Trauben, Most oder Wein ein Gesamtbetrag von mindestens 6000 M aufgewendet worden ist. Die Verbilligung ist auf 4 Prozent bemessen und wird für die Dauer von längstens 3 Jahren gewährt. Die Zinsverbilligung darf nicht gewährt werden für Darlehen, die zum Ankauf von Subsidientrauben, -most oder -weinen aufgenommen werden.

Die Anträge sind durch die zuständigen Weinhändlerorganisationen Badens, nämlich:

1. Verein der Weinhändler und Branntweinbrenner für Mittelbaden, Karlsruhe, Kaiserstraße 182,
2. Vereinigung Badischer Weinhändler in Freiburg i. Br.,
3. Verein Mannheimer Wein- und Spirituosenhändler in Mannheim,

an das Ministerium des Innern einzureichen.

Für die Winzergenossenschaften stehen ebenfalls Mittel zur Zinsverbilligung zur Verfügung. Anträge sind durch die Winzergenossenschaften, welche sich mit den Genossenschaften in Verbindung gesetzt haben, beim Ministerium des Innern einzureichen.

Zur Erleichterung der Finanzierung der diesjährigen Obsternste hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft aus dem Rahmen des landwirtschaftlichen Betriebsumstellungs- und Absatzförderungsprogramms zur Förderung des Obstbaues zur Verfügung stehenden Mitteln einen größeren Betrag zur Zinsverbilligung für Darlehen bereitgestellt, die zur Mobilisierung der Obsternste aufgenommen werden.

Die Zinsverbilligung soll in erster Linie denjenigen Darlehen zugute kommen, die von den Obstbau- und Verwertungsgenossenschaften zur Bewirtschaftung der diesjährigen Obsternste aufgenommen werden. Die Verbilligung des Zinsfußes wird auf 4 Prozent bemessen und auf die Dauer von längstens 3 Monaten gewährt. Es ist erforderlich, daß den Anträgen eine von dem geldgebenden Kreditinstitut zu unterzeichnende Diskontierung, Zinsabrechnung beifügt wird, aus der insbesondere die Höhe des Darlehens, der Zinsfuß und die Zinslaufzeit zu ersehen ist. Ferner ist eine Erklärung über die Menge des aufgenommenen Obstes und über den für die Bewirtschaftung zurande gelangten Preis beizufügen.

Die Anträge sind sofort beim Ministerium des Innern in Karlsruhe einzureichen.

Beginn der Vorlesen und Herbstbeginn.

In Hringen, am Kaiserstuhl, hat die Gemeindevorwaltung für die infolge der nassen Witterung teilweise in Abgang befindlichen Trauben eine Vorlese für den 1. Oktober erlaubt. Der endgültige Herbstbeginn ist noch nicht festgesetzt. Man will den langatmigen warmen Sonnenschein möglichst noch mehrere Tage auf die Trauben einwirken lassen, um die Qualität des Weines noch zu verbessern. Im Markgräflerland ist teilweise mit dem Herbstfangen schon begonnen worden. Nieder im Jagen wird am Donnerstag damit beginnen. Für Oberbergen ist der Herbstfang für Dienstag, den 6. Oktober, festgesetzt worden. Das künftige Wetter beeinflusst die Traubenreife noch ganz besonders und hat auch die Reife bereits zum Stillstand gebracht. Die Trauben sind in den Städten, die nicht zu rebendig stehen, schön und gesund. In Müllheim hat die Traubenreife gute Fortschritte gemacht. Der Zuckergehalt der Trauben kann normal genannt werden, so daß mit einem guten und ansehnlichen Laerwein gerechnet werden kann. Mit der Lese will man in an-

betracht des günstigen Wetters noch ein paar Tage warten.

Vom Lehenberg (bei Vörrach) werden bereits die ersten Weinverkäufe gemeldet. In den Gemeinden Rauenberg, Rutenberg, Malsh und Malshenberg ist der Frühherbst bereits eingebracht. Für den Viter „Neuen“ wurde fast überall ein Preis von 35 J erzielt. Mit 65-70 Grad Mostgewicht hat der „Neue“ die in ihn gesetzten Erwartungen erheblich übertroffen.

Hirschhorn im Odenwald hat eine Rekord-ernte an Most und Tafelobst zu verzeichnen. Infolge des Ueberangebots sind die Preise in diesem Jahr auf 1.00 bis 1.60 Mark für Most- und Tafelobst 4-5 Mark für den Zentner herabgedrückt.

Drei-Länder-Treffen im Gastwirtsgewerbe.

.. Müllheim, 5. Okt. Am 20. Oktober ds. Js. treffen sich hier Vertreter der gastwirtsgewerblichen Organisationen Deutschlands, der Schweiz und Frankreich, um sich gleichzeitig in Anwesenheit von Regierungsvertretern und Vertretern von Verkehrsorganisationen über gemeinam zu erörternde Fragen des internationalen Fremdenverkehrs, der Gestaltung tragbarer Grenzverhältnisse u. a. m. zu unterhalten. Der Verbandssinn des Badischen Gastwirtverbandes, Dr. Göller, wird in seinem Hauptreferat auf die schädlichen Demunnen der internationalen Freizügigkeit des Fremdenverkehrs, die ganz besonders das Grenzland Baden mit seinem hoch entwickelten Gastwirtsgewerbe zu verschüren hat, hinweisen, um gleichzeitig auch Richtlinien zur Verbesserung zu stellen, die den jeweiligen Reaktionen unterbreitet werden sollen. Diese sollen dazu beitragen, handelsrechtliche Maßnahmen zu einer beweglicheren Gestaltung der Grenzverhältnisse zu beschleunigen.

Die Grenzwirte fordern eine Freizone.

.. Vörrach, 5. Okt. Die Wirte im Grenzgebiet von Konstanz bis Kehl trafen in Vörrach zusammen, um die ungeliebten Verhältnisse des Wirtsgewerbes längs der Grenze zu besprechen. Die diversen Steuern, namentlich die Bier- u. Getränkesteuer mindern die Konkurrenzfähigkeit mit der benachbarten Schweiz und dem Elsas erheblich herab. Die Wirte fordern deshalb für das Grenzgebiet die Errichtung einer Freizone, in der diese Steuer wegfällt, eine Sonderstellung freilich, die aber durch die besonderen Verhältnisse, wo der Wirt stark auf den Verkehr aus dem Ausland angewiesen ist, gerechtfertigt wird. Der Ausfall könne evtl. durch einen Zuschuß aus Reichsmitteln gedeckt werden.

Landesfest der Inneren Mission in Porzheim.

Wenn eine Organisation trotz der Not der Zeit das Recht, ja die Pflicht hat, eine Tagung abzuhalten, so ist es der Landesverein für Innere Mission; es ist es doch sein Ziel, die Seelen zu stärken und den christlichen Helfern mobil zu machen und zu organisieren. Dafür hatte die hiesige Kirchengemeinde volles Verständnis. Die Kirchengemeindevertretungen und die Kirchenschöre freuten sich, daß 82. Jahresfest des Landesvereins würdig zu gestalten. Am Vormittag des vorgestrigen Sonntags predigten in allen Kirchen der Stadt geistliche Mitarbeiter der Inneren Mission. Im Festgottesdienst, der in der Stadtkirche abgehalten wurde, sprach Pfarrer Speck-Adelsheim. Den Jahresbericht trug der Geschäftsführer des Landesvereins, Landesjugendpfarrer Wolfinger, vor; er erzählte von allerlei durch die Notzeit auferlegten Einschränkungen, so mußte die Anstalt Wichernhof von Weingarten nach dem Schwarzacherhof verlegt werden. Den Kinder-gottesdienst in der Stadtkirche hielt der jetzige Leiter des Schwarzacherhofes, Direktor Leiser, den Jugendgottesdienst in der Stadtkirche der früheren Direktor, Pfarrer Geiger, der jetzt in Büchsenbrunn im Pfarrdienst steht.

Bei wundervollem Wetter wanderte am Nachmittag eine größere Schar der Festteilnehmer zur Georgshöhe in der Hagenschickwaldlichtung

Kleine Rundschau.

.. Mr. Kehl, 5. Okt. (60. Geburtstag.) Am 3. Okt. waren es 60 Jahre, daß der weit über die Grenzen der Stadt Kehl hinaus, besonders in Musikkreisen bestbekannte Hauptlehrer und Chorleiter Fritz Kaiser in Kenzingen, wo sein Vater Bürgermeister war, das Licht der Welt erblickte. Er studierte im Lehrerseminar zu Karlsruhe und war hier u. a. auch Schüler des damaligen Bundeschormeysters des „Badischen Sängerbundes“, Seminarassistenten Gagen, für den er als tüchtiger Orgelspieler zeitweilig die Organistenvertretung in der Stadtpfarrkirche zu Karlsruhe übernahm. Im Jahre 1894 erhielt er in Kehl eine Anstellung als Lehrer und übernahm 1896 als Dirigent den Männergesangsverein Liedertafel bis zum Okt. 1898, wo er nach Gansbach im Murgtal versetzt wurde. Im Jahre 1910 wurde er zum zweiten Male nach Kehl versetzt und trat gleichzeitig als Sänger in die Liedertafel ein, die damals Chorleiter Karl Frol, der Dirigent des Straßburger Männergesangsvereins, leitete. Als Frol im Jahre 1913 die Leitung der Liedertafel niederlegte, war es wieder Fritz Kaiser, der den Dirigentenstab ergriß und seine Verdienste um Erfolg zu Erfolg führte. 1919 wurde er Organist und Dirigent des Kirchenchors in der katholischen Stadtpfarrkirche. Einen glanzvollen Höhepunkt erreichte sein musikalisches Schaffen zu Pfingsten 1929, anlässlich des 10. Bundesjubiläums des „Badischen Sängerbundes“ in Freiburg i. Br., wo er im Wettbewerb mit seiner Liedertafel bei schwieriger Konkurrenz die höchst erreichbare Zahl von 170 Punkten und damit die beste Tagesleistung aller mitwirkenden Vereine erzielen konnte. Immer die höchsten Ziele vor Augen, war er auch ein Haupttreiber zur Vereinigung der beiden Kehler Brudervereine Liedertafel und Sängerbund zu dem heutigen Kehler Männerchor. 1924 wurde er zum Gauchoormeister des Odenwald-Sängergaus gewählt und im Herbst 1929 als Mitglied in den Musikausschuß des „Badischen Sängerbundes“ berufen. Aber auch als Schullehrer hat sich Fritz Kaiser große Verdienste um unsere Jugend erworben. Der Kehler Männerchor und die Stadtkapelle Kehl ehrten den Jubilar am Sonntag abend mit einem wohl gelungenen Ständchen.

.. X. Breiten, 3. Okt. (Dienstjubiläum.) Am heutigen Tag kann Reichsbahnsekretär Pöhl Stadt auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Anlässlich dieses Tages hat Reichspräsident Hindenburg sowie die Reichs- und Karlsruher Generaldirektion je ein Glückwunschschreiben geschickt, die dem Bediensteten durch den stellv. Bahnvorsorstand Reichsbahninspektor Bidel überreicht wurden.

.. Reimen (bei Wiesloch), 5. Okt. (Unfälle im Zementwerk.) Im Steinbruch des Portlandzementwerkes ereigneten sich infolge Schlen-tern des Zugseils zwei schwere Unfälle. Ein Arbeiter erlitt einen doppelten Schädelbruch ein zweiter kam mit Quetschungen davon.

.. Graben (bei Schoßheim), 5. Okt. (Wagen gefährt und überfahren.) Am Samstag nachmittag wollte der 24jährige Landwirtssohn Albert Scholl einen beladenen Wagen befeuern, stürzte aber herab und wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde der junge Mann ins Krankenhaus gebracht.

.. Kleintombs, 4. Okt. (Selbstmord?) Der 49-jährige Arbeiter Josef Groff, welcher nach Klembis gekommen war, um bei den großen Kanalwerkbauten eine neue Arbeit anzutreten, wurde bei der Napoleonsinsel als Leiche geborgen. Man sah seinen Rucksack auf dem Kanal treiben. Groff litt an einem schweren nervösen Leiden, so daß der Gedanke nahe liegt, daß es Selbstmord begangen hat.

.. Mannheim, 5. Okt. (Schwere Mißhandlung.) In der vergangenen Nacht warfen vier Burken im Alter von 16-25 Jahren im Hofhof einen 25 Jahre alten Inhaftierten auf den Boden, traten ihn mit den Füßen und schlugen auf ihn ein. Gleichzeitig warf ein 65 Jahre alter Kellner dem Ueberfallenen einen größeren Stein an den Kopf, so daß dieser an der Stirn eine erhebliche Verletzung davontrug.

hinauf. Dort wurde sie von Stadtpfarrer Bieherzlich bewillkommnet.

Um 8 Uhr abends riefen die Gloden zur Gemeindevorversammlung in der Stadtkirche. Hier begrüßte Stadtpfarrer Weber, der Vorsitzende des hiesigen Evang. Kirchengemeinderats, mit begeisterten Worten den Landesvereins. Dann hielt, aus der Praxis seiner Erziebertätigkeit schöpfend, Pfarrer Geiger einen Vortrag über „Jugendnot — Elternrolle“. Ein Schlusswort sprach Kirchenrat Wolfhard-Durlach.

Montag vormittag begann um 9 Uhr im Lutherhaus die Hauptversammlung. Zur Einleitung hielt Stadtpfarrer Bieher eine Ansprache. Den Vorsitz führte der stellvertretende Vorsitzende, Kirchenrat Wolfhard. Oberbürgermeister Dr. Gündert widmete dem Landesvereins zu seiner Einkehr in der geschichtlichen evangelischen Stadt des Landes, überaus freundliche Worte. Zunächst fand die Wahl des Hauptvorstandes statt. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Kirchenrat Wolfhard gewählt; die Stelle des 1. Stellvertreters soll bis auf weiteres offengelassen werden; als 2. Stellvertreter wurde Landgerichtsrat Winzler wiedergewählt. Einige ältere Vorstandmitglieder schieben aus und wurden durch jüngere ersetzt. Von Pfarrer Wolfinger wurde der Tätigkeitsbericht und vom Reichner des Landesvereins, Kaufmann Gierich, der Kassensbericht erstattet. Ueber die finanzielle Position des Vereins und seiner Anstalten fand eine längere Aussprache statt. Der Landesverein ist geneigt, sich in der nächsten Zeit nochmals eine Hilfe beim evangelischen Kirchenvolk zu erbitten.

Handschuhe und Strümpfe immer von Dietrich
Erfinder — Vorwärtsstrebende
10 000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11

10 Jahre Badische Lichtspiele.

Die Badischen Lichtspiele für Schule und Volksbildung, gemeinn. G. m. b. H. in Karlsruhe können dieser Tage auf eine sechsjährige Tätigkeit zurückblicken. Als im Jahre 1920 einige von kulturellen Idealen und Ideen erfüllte Männer sich zusammenschlossen und die Bad. Lichtspiele ins Leben riefen, da heute wohl mancher gelinde Zweifel an der Lebensfähigkeit des jungen Unternehmens. Aber mit unerschütterlichem Gleichmut und festem Vertrauen darauf, daß ihre Sache sich durchsetzen müsse, weil sie ganz neue Wege hinsichtlich der Kultur- und Vortragsarbeit, arbeiteten sie weiter, so daß sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 zum ersten Male mit ihrem Werk an die Öffentlichkeit treten konnten. „Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug.“ Dieses geflügelte Wort war die Parole, welche die Bad. Lichtspiele auf ihr Banner schrieb. Galt es doch, der heranwachsenden Generation das Notwendige und Gute zu geben: Umfassendes Wissen und Erweiterung ihres Gesichtskreises auf den Gebieten der Kunst, der Natur-, Völker-, Heimatkunde, der Technik, kurz alles, was die Welt an Schönerem und Wissenswertem bietet. Der Film war hierbei der ideale Mittler, der die Güter durch unmittelbare Anschauung auf den Geist der Jugend übertrug; und das Stadt- u. Konzerthaus der Ort, wo sich die Schüler geschlossen, in Begleitung ihrer Lehrer einfanden, um die interessanten Filmbildvorführungen nebst den erklärenden Vorträgen gebührender und weitgereicher Männer auf sich wirken zu lassen.

Wie sich das Unternehmen weiter entwickelte, darüber legen die Jahresberichte bereites Zeugnis ab. Schon im zweiten Jahre des Bestehens war die Grundlage der Bad. Lichtspiele derart gefestigt, daß an den weiteren intensiven Aufbau und Ausbau derselben gedacht werden konnte. Eine der Hauptaufgaben bestand darin, mit den Kreislaufämtern und Ortschulbehörden der engeren und weiteren Umgebung der Landeshaupthauptstadt Fühlung zu nehmen, um dadurch die Schulfilmvorführungen auch der ländlichen Schuljugend zugänglich zu machen. Dank des überaus bereitwilligen Entgegenkommens seitens der in Frage kommenden Behörden sowie der vorzüglichen und kräftigen Organisationsfähigkeit der Bad. Lichtspiele werden heute in regelmäßigen Abständen in fast sämtlichen Schulen Badens die besten und für pädagogische Zwecke geeignetsten Filme zur Vorführung gebracht. Daß dies ein großer und freudig zu begrüßender kultureller Fortschritt ist, liegt klar auf der Hand.

Während die Heberlandorganisation der Bad. Lichtspiele sich im großen ganzen den ausgesprochenen Schulfilm und deren Vorführungen in den Schulen der Landbezirke widmet, dient der Theaterbetrieb im Stadt- u. Konzerthaus Karlsruhe heute vornehmlich der Volksbildung. Durch Vorführung von Lehr- und Kulturfilmen im weiteren Sinne sowie Einbeziehung von guten Spielfilmen und künstlerischen Musikdarbietungen in den Rahmen des fest sorgfältig und reichhaltig zusammengestellten Programmes kommen die Bad. Lichtspiele den gesteigerten Ansprüchen und Bedürfnissen eines großen Publikums in weitestgehendem Maße entgegen. Die ständig wachsenden Besucherzahlen sowie die lebhafte Teilnahme der Presse und der städtischen Behörden und der Presse wiederholt zum Ausdruck gelangten Anerkennungen sind der beste Beweis dafür, welcher Beliebtheit sich die Darbietungen der Bad. Lichtspiele erfreuen.

Man darf wohl der Erwartung Ausdruck verleihen, daß die regenreiche Pionierarbeit dieses auf idealen und kulturellen Grundlagen aufgebauten Unternehmens sich ein immer wachsendes Feld erringen möge.

In diesem Jahre feiert Deutschland die 700-jährige Wiederkehr des Todestages der Landgräfin Elisabeth von Thüringen. Und seltsam vermag es zu sein, daß die Jahre, in welchen Elisabeth lebte und wirkte, mit der von politischen u. wirtschaftlichen Gegensätzen, bitterster Armut und größten Reichthums erfüllten Gegenwart. Aus diesem Gedanken heraus schuf die Leo-Filmgesellschaft München ein Werk, welches in der eindrucksvollen und plastisch wahr wirkenden Handlung unter Zuhilfenahme modernster künstlerischer und technischer Mittel das Leben und Wirken dieser Samariterin des 13. Jahrhunderts schildert. In reichgeschmückten Szenen zieht die ganze Zeitperiode von der Kindheit Elisabeths bis zu ihrem Tode an dem Auge des Beschauers vorüber. Ungarns weite Ebenen grünen, hoch ragt die Wartburg, von der die heilige Elisabeth, die Minnebürger und Kreuzritzer herniedersehen. Stimmungsvoll leuchten die goldenen Gebeide Italiens entgegen: Affisi, des hl. Franziskus Domizil, die mystische Welt von Portunula, das edle Perugia. Die Kreuzburg, Neuenburg, Kloster Reinhardsbrunn und viele anderen historischen Orte versehen den Beschauer in romantische Stimmung. Der Film kommt ab Mittwoch, den 7. Oktober, in den Badischen Lichtspielen im Städtischen Konzerthaus mit großer musikalischer Umrahmung zur Vorführung.

Stimmung. Der Film kommt ab Mittwoch, den 7. Oktober, in den Badischen Lichtspielen im Städtischen Konzerthaus mit großer musikalischer Umrahmung zur Vorführung.

Lieder-Abende im Schwarzwaldverein.

Zur Eröffnung des vielseitigen Winterprogramms fanden am 17. und 24. September im Schrepp-Saal III zwei zahlreich besuchte Gesangs-Abende statt. Klassische Lieder und volkstümliche Zwieselgeänge bezeugten, daß unser Heimatverein vor allem der deutschen Musik sich verbunden fühlt; denn Regeregedel und Berliner Jasserei sind dem Naturfreunde fremd.

Den Reigen der Vereinsabende begann eine ausserlesene Liederreihe der Sopranistin Martha Jöler mit Schubertliedern. Gleich der Luftart „An die Musik“ erwiebs wohlmergende Dynamik, sein gelang die elegische Weise „Der Tod und das Mädchen“ und einschmeichelnd über erfrante das volkstümliche „Heidenröslein“. Lyrisches wurde von Frau Jöler in getragener Form besonders besetzt gesungen, das zeigte sich bei dem innigen Vortrag von „Du bist die Ruh“. Weniger liegen ihr klassisch-dramatische Lieder wie Mozarts Arie der Susanna aus dem „Figaro“. Den Abschluß des genussreichen Konzerts bildete J. Straußens Donauwalzerlied, als Dreingabe für den überaus reichen Beifall sang Martha Jöler das feste „Zur Drossel sprach der Rint“ von d'Albert, sehr gewandt und reizvoll. Als anscheinend Begleiter sah Werner Jöler, der Sohn, am Klavier, der jugendliche Pianist überragte durch sein scharfes ruhiges Musizieren, auch ihm galt der Dank unserer Musikfreunde.

Voller Erwartung harreten die Mitglieder auf den Lauten-Abend des Künstlerpaars Egler, das letztmals vor zwei Jahren im Verein sich hören ließ. Vorweg darf gesagt werden, daß seine dem Gemüt des Volkes entstammenden Zwieselgeänge die Mitgließer andauernd festelten. Wandern und Lautenspiel waren ja „immer so“ deutscher Brauch. Geschichtliche Volkslieder standen mit Recht am Anfang der Viedersolge, die eine Auslese dieses, gerade heute viel zu wenig gepflegten Volksliedes bot. Damit aber erfüllt Ludwig Egler eine kraftspendende Sendung in schicksalstrüber Notzeit, welche allen seelischen Werten droht, verschüttet zu werden. Es würde zu weit führen, die Perlenkette der sein ausgelassenen Gesänge hier aufzuzählen, nur die schönsten Stücke der Reihe seien genannt: eindringlich kühnen die Totentanzbilder aus dem Dreißigjährigen Kriege vorüber, rautenreiche Lautenbegleitung höhe das Wunderhornlied „Da droben auf jenem Berge“, und frisch und froh erklang der Zwieselgeang „Wohlan die Zeit ist kommen“. Schelmisch-lustige Weisen sang Frau Lydia Egler mit sympathischem Organ, unterstützt durch eindringliches Klavierpiel; so herrlich durchweg ein wohlwunder Gleichklang im schlichten Vortrag der für die Volkskunst begehrtesten Sänger. Spitzbüßige Duette verheißender Dialekte, Jöler- und Freierslieder, Spinnstübchen- und Landstueckstücke, aus ganz Deutschland, ergöteten die Zuhörer bis zur Mitternachtsstunde und die Dreingaben wollten kein Ende nehmen. Den Dank für den unter dem Segen der Frömmigkeit stehenden Abend sprach der zweite Vortragende aus mit dem Wunsch aller, das Sängerpaar Egler möge bald wieder mit dem einigstimmigen Vorn des herben und derben Volksliedes uns erfreuen. F. W.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Goethes „Götz von Berlichingen“ gelangte in der jetzigen Reinszenierung am gestrigen Montag, den 5. Oktober, zur vierten Aufführung. In Schauspieleraufführungen schließen sich an: am Dienstag, den 6. Oktober, der Schwant „Schwengels“ von Fritz Peter Buch, am Mittwoch, den 7. Oktober, Franz Cammerlohrs „Tempo über hundert“ und — für die Volksbühne — am Donnerstag, den 8. Oktober das Schauspiel „Vorunterjagung“ von Alsborg und Hesse. „Die Frau ohne Schatten“ von Richard Strauß, für unsere Oper das große Ereignis des Spielzeitbeginns, wird am Freitag, den 9. Oktober, bereits zum viertenmal erscheinen. — „Die Badische Woche“ des Landestheaters setzt mit Samstag, den 10. Oktober, ein und bringt eine Reinszenierung von Hermann Burtes Schauspiel „Simion“ mit der Musik von Franz Philipp, die, von der Einfühlungskraft eines weltensverwandten echten Künstlers geschaffen, der dieser großen Dichtung innewohnenden Musikalität, zu begaubernder Klanglichkeit verhilft, wie es bereits bei den letzten Aufführungen des Werks vor einem Jahrzehnt uneingeschränkt anerkannt wurde. Der Komponist,

unser allseitig verehrter Mitbürger und Leiter des Badischen Konservatoriums, hat sich bereitgefunden, an den Proben zu der Aufführung mitzuwirken, und wird auch bei dieser selbst die Orchesterleitung übernehmen.

Der 11. Oktober, Sonntag, steht im Zeichen des Genies eines Johann Strauß; die herrlichen Melodien der alten Operette „Der Carneval in Rom“ sind einer völlig neuen, vom Intendanten Dr. Waag geschaffenen Handlung mit originalem Text verbunden worden. Durch diese textliche Erneuerung gewinnt die Aufführung unter dem Titel: „Die Prinzessin auf dem Seil“ den Charakter einer Uraufführung, der ersten dieses Spieljahres. Die Inszenierung hat, wie schon mitgeteilt, Herr Dr. Carl Sagemann als Regisseur des Landestheaters übernommen. Es steht somit ein in jeder Beziehung interessanter Theaterabend bevor. Die musikalische Leitung hat Josef Krips.

Im Konzerthaus gelangt am selben Sonntage „Der Kammerherr“ drei Akte von Louis Verneuil, zur Wiederaufnahme.

Veranstaltungen.

Der Karlsruher Hausfrauenbund läßt in seiner Mitgliebertreffung am Mittwoch, den 7. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, in der Gasthalle des Stadtgartens einen Vortrag halten über „den Waschlapp und seine Verwendung“, mit praktischen Vorführungen. Die Redel sind in diesem Jahr in soch reichem Maße vorhanden und sind so preiswert, daß jede Hausfrau, und wenn ihr noch so wenig Mittel zur Verfügung stehen, Anfertigungen machen kann in jeder Form. Um eine recht vielseitige Verwendung zu zeigen, hat sich der Hausfrauenbund bemüht, bewährte Kräfte zu finden, die auch etwas schwerer herzustellende billige Rezepte praktisch vorführen. Es sollte sich keine Hausfrau diesen Vortrag entgehen lassen. Auch Gäste sind willkommen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungslisten. 3. Okt.: Johannes Gehler, Werkführer, Chemann, alt 66 Jahre. (Integrombad.) Barbara Wagner, alt 78 Jahre, ohne Beruf, ledig. — 4. Okt.: Edo Müller, Eisenarbeiter, Bismarck, alt 64 Jahre, Beerdigung am 6. Okt., 15 Uhr. — 5. Okt.: Hilda G. Lohner, alt 2 Jahre, Konstantin, ledig. (Karlsruhe-Mühlburg.) Karoline Gaggling, alt 65 Jahre, Witwe von Friedrich Gaggling, Pfaffenweiser, Beerdigung am 7. Okt., 14 Uhr. Jakob Getto, Finanzobersekretär a. D., Chemann, alt 72 Jahre, Beerdigung am 7. Okt., 14.30 Uhr.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Nach dem Einbruch maritimer Luft, der am Samstag vormittag unter geringen Niederschlägen erfolgte, kam es unter der Wirkung eines Zwischenhochs bald zu Aufbesserung, so daß der Sonntag vorwiegend heiter und trocken war.

Jetzt sind wir am Nordwestrande des hohen Druckes mit stark abkühlender Luft, wodurch die höchste Frühtemperatur des Landes der Feldberg mit 12 Grad meldet, während die über den niederen Landesteilen lauernde Luft durch

Ausstrahlung 6 bis 7 Grad und die Saar bis 12 Grad kälter ist. Mit dem Weiterzuge des hohen Druckes nach Osten werden auch wir in den Bereich des äußersten Südrandes der großen Islanddepression gelangen.

Wetterausichten für Dienstag, den 6. Oktober: Nach klarer Nacht zeitweise härter bewölkt. Vereinzelt kräftige Regen. Um mittag mild bei leichten Südwestwinden. Freie Hochlagen Nachfrostaefabr. Dertliche Frühnebel.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetterausichten für Mittwoch: Bei wolkeigem, aber im ganzen noch trockenem und warmem Wetter allmählicher Abbau der Hochdruckwetterlage wahrscheinlich.

Was unsere Leser wissen wollen.

A. R. in R. Für die Eintragung von Gebrauchsmarkern ist das Reichspatentamt Berlin S. B. 61, Gütlichstraße 97-103, zuständig, wo Sie auch die genauen Bedingungen und Gebührensätze erfahren können.

D. B. in Br. Die Oceanüberquerung der Flieger Köhl, v. Günefeld und Dimauroic auf dem Flugzeug „Bremer“ fand vom 12. bis 13. April 1928 statt, der Flug Chamberlin-DeVine vom 4. bis 6. Juni 1927.

M. 100. Die Arbeitslosen sind von den veranlagten Einkommensteuerpflichtigen erhoben. Sie betragen bei Erhalten bei einem Monatsarbeitslohn bis zu 800 Mk. 1 Prozent bei über 800 Mk. Besondere Vorschriften sind für die Besteuerung von einmaligen Einkommen getroffen. Bei den veranlagten Einkommensteuerpflichtigen bemisst sich die Steuer bei einem Jahres-einkommen von 8000 Mk. auf 0,75 Prozent, steigend bis 4 Prozent bei einem Jahreseinkommen von über eine Million Mark.

N. 3. 100. Wenn bei Abschluss des Mietvertrages keine besonderen Vereinbarungen getroffen wurden, muß der Mieter den auf ihn entfallenden Teil der Treppendeckung bezahlen. Selbstverständlich ist auch der Zuschlag für Unternehmung von ihm zu entrichten.

Geschäftliche Mitteilung.

Das Wunder geschieht in der Nacht! Die Wälder vor uns stehen und vorüberziehen — das sieht einfach nicht mehr für eine moderne Frau. Die geht einen anderen Weg und befreit sich. Abends legt sie ihre Wäsche in eine Senf-Wäsche-Zubehörschale ein und morgens — das ist das Wunder — hat sich der Schmutz so weit geleudert, daß ein solches kurzes Baden mit Senf die ganze Wäsche in herrlicher Weise bringt. Machen Sie es nächsten doch auch einmal so!

Tagesanzeiger

Dienstag, den 6. Oktober 1931.
Bad. Landestheater: 8-11 Uhr: „Schwengels“, 8-10 Uhr: Musik; 10 Uhr: Klavierabend Walter Rehber.
Gloria-Palast: Opern-Redoute; Beiprogramm.
Residenz-Theater: Die große Fahrt.



Karlsruher Opern- und Schauspielführer



Schwengels. — Schwant von Fritz Peter Buch.

Albert Schwengel, der tüchtige Vorarbeiter in einem elektrotechnischen Großbetriebe, kommt auf dem heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines Preisausschreibens, wobei er zu feiner Verblüffung für seinen allerersten poetischen Versuch, einen Kellamers, den ersten Preis gewinnt, zu einer hochgehoblen Vergütungsreise in ein Kurortbad nebst vierzehntägigem Aufenthalt dazwischen für sich und seine Frau. Ungeachtet gewisser Bemerkungen, die sich anfangs entgegenstellen, als da z. B. sind die Parteimoral, das Klassenbewußtsein, auch die zaghaften Einwände Degas, seiner Frau, die mit untrüglichem weiblichen Instinkt ahnt, daß die Sache, weil irgendwie doch nicht gradlinig, schief gehen werde, — all dessen, wie gesagt, ungeachtet, besteht Schwengels auf dem in der ersten Freude einmal gefaßten Entschluß, sich den Gewinn nicht in bar auszahlen zu lassen, sondern — erlebnisführend, wie er ist — mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug in die große Welt zu reisen. — Als er dann am Ziel anlangt und mit Rudolf und Papprath, von seiner verklärten Olga gefolgt, das Marmorvestibül des eleganten Prunkhotels betritt, beginnt für ihn eine Reihe höchst ungemüßlicher Enttäuschungen und komisch-ärgertlicher Zwischenfälle. Sie ergeben sich zwangsläufig aus den nun eben doch noch bestehenden gesellschaftlichen Unterschieden. Trotz Schwengels

juristisch unansehnlichem Anspruch auf gleiches Hotelgarecht, wird leider auch hier wieder offenbar, daß in dieser sonderbarsten aller Welten immer noch die widersinnigsten und sogar als widerwärtig erkannten Wertbestimmungen gelten. Das absurde Treiben an dieser Stätte des Ueberflusses, wo man nichts zu tun hat, als sich den Kopf wegen handesgemäßer Zurechnungen zu zerbrechen, liefert dafür den vollständigsten Beweis. Man begreift sich für die Veranstaltung eines labelfaltigen Wohlstandes, welches für hungrige Kinder und fest den vorhandenen Vertretern des notleidenden Volkes, weil er sich bei seinem hoffnungslosen Mangel an feinerer Lebensart nicht einmal als proletarischer Remoniergast verwenden läßt, schließlich kurzerhand an die Luft. — Nun — unter Schwengel ist zum Glück kein Pathetiker (sonst wäre das Stück ja auch kein Schwant). Zwar kriegt er's gehörig mit der Wit und verlegt dem hochwürdigen Herrn Hotel-direktor noch einen Abschiedsdruck von sehr „handlichem“ Format. Aber keineswegs ist zu befürchten, daß er sich nagendem Groll hingeben werde. Im Gegenteil: er steht mit robustem Verstand ein, daß er in dieser Welt des glänzenden Scheins und der eifigen Aufgeblassenen überhaupt nichts verloren hatte und kehrt ihr mit humoriger Verachtung den ungebengten breiten Rücken.

Schönheitsfehler.

Fidel im Gesicht und am Körper. Mitterer. Blüten-Pudeln. Wimmeln rote und rosige Haut entstehen das schönste Gesicht und machen es vorzeitig alt und häßlich. Sie verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Fader's Puder“ dünn aufträgt. Ein 50 Pfg. (15%ig) 20. 1. (25%ig) und 30. 1. (35%ig, höchste Form), eintröpfeln läßt Schaum erst morgens abwischen und mit „Fader's Creme“ (in Tuben a 25, 50, 75 und 100 Pfg.) nachträglich frohliche Wirkung von Tausenden bezeugt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Feiseurgeschäften erhältlich.

D.-Rad

mit el. Licht u. Horn, 500 ccm, sehr billig zu verkaufen. Damboldstr. 8 i. Hof. Aufschonmiede m. Wf. Warm., Damenschreibtisch, pol. Kretzen, v. St. 25 M., Abfahrgesamt 20 M., Komm. 8 M., Fotostellente m. Patentrolle 8 M., pol. Schreibtisch, 45 M., ein. Büroschreibtisch 60 M. (schön, Auszeichn. mit Einlag. bill. bei Ruf, Kronenstr. 1.

1 möbl. Zimm. in an. Ort. od. Dame sof. zu verm. Südbstr. 19, I.

Nach Krautinger dich richt!
Wenn schwach dein Augenlicht

Herrenstraße 21, nächst der Kaiserstraße

Familien-Nachrichten.

Geburten.
Oswald Krauß und Frau Hedwig, geb. Hofjäß, Pforzheim.

Gestorben.
Gallus Leppert, Pforzheim. — Sophie Bommer, geb. Lappé, Pforzheim. — Michael Lieber, 71 Jahre alt, Heidelberg. — Gottlieb Ebert, 72 Jahre alt, Redarsteinach. — Wiel Lepp, 30 Jahre alt, D.-Weiblingen. — Karl Förderer, Heidelberg. — Adam Braun, Heidelberg. — Auguste Wid, geb. Pfeiffer, 40 Jahre alt, Eppenhach.

Statt Karten.

Für die wohlthuende Anteilnahme beim Heim-gange unserer lieben Mutter und Großmutter

Frau Anna Kromer Wwe.

sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Brandl für die tröstenden Worte am Grabe sowie den Schwestern des Offensand-Bercholzstiftes für die liebevolle Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen.

KARLSRUHE, den 5. Oktober 1931.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung Tagblatt-Drucker ei, Kaiserstr. 2/3, Tel. 18

Damen-Strümpfe

aus zuverlässigem Material

III Gemeinsam eingekauft mit 40 der größten Spezial-Geschäfte Deutschlands III

Wäsche 1.75 1.25
Wolle 2.90 2.25
Wolle mit künstlicher Seide platziert 3.90 2.90
Seide mit Flor platziert . 2.45 1.65
Mako u. Seidenflor 1.75 1.50

Die Edelmarke LBO

bestes deutsches Erzeugnis

Gebrüder Ettlinger

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Der Außenhandelsverband zur Pfundentwertung.

In der letzten Sitzung des Außenhandelsverbandes fanden die Devisennotierungen und die Pfundentwertung im Vordergrund der Verhandlungen. Zu ersterer lag ein Antrag vor, wonach es den Exportkommissionären wieder erlaubt werden sollte, ihre Lieferungen wie früher in Pfund zu beziffern. Heute bestimmt der Exporteur Zahlung in emittierten ausländischen Pfunden. Seine inländischen Gläubiger aber beantragen bei der Umwandlung des Kurses von 20,40 Rm. Durch Belieferung derselben in Pfunden würde allen Verlusten und Schwierigkeiten abgeholfen. Die Reichsbank hat die Forderungen bisher abgelehnt, und sie dürfte anlässlich der Erfahrungen, die sie in der Zwischenzeit mit der Devisenwirtschaft gemacht hat, diesen Standpunkt kaum aufgeben, obwohl sie sich der nachteiligen Folgen für den Exportkommissionärenhandel durchaus bewusst ist. Eine zweite Anregung betraf die Schaffung einer Clearingstelle bei der Reichsbank, welche die Forderungen deutscher Firmen an englische gegen die Ansprüche englischer Firmen auf der einen Seite ausgleichen soll. Auf diese Weise soll auf der einen Seite ein Schaden, auf der anderen unangemessene Verzinsung vermieden werden. Selbstverständlich könnte eine derartige Maßnahme nur im Wege einer Notverordnung durchgeföhrt werden; der Vorschlag scheint einer Prüfung wert zu sein.

Im allgemeinen gingen die Ausführungen der Redner dahin, daß bei bereits abgewickelten Geschäften wohl überhaupt nichts mehr zu machen sei; höchstens könne man Zahlungen mit Vorbehalt annehmen, daß bei endgültiger Stabilisierung des Pfundes ein Nachzahlung erfolgen solle; wahrscheinlich dürften sich aber nur wenige Kunden darauf einlassen. Bei laufenden Geschäften könne es sich nur um gütliche Einigung handeln; auch hier ist der matter of fact-Einzug der Engländer und ihre feste Einstellung an bestehenden Verbindungen zu berücksichtigen. Für neue Geschäfte liegen indes schon Beweise vor, daß die Engländer hier zu Konzessionen bereit sind. Faktoren mit der Klausel „1 Schilling = 1 Rm.“ oder in Reichsmark dürfen sich empfehlen. Bei den anderen Ländern mit Pfundfakturierung wäre Fakturierung in Reichsmark oder Dollar oder Schweizer Franken vorzuschlagen.

Die englischen Verträge sehen bekanntlich Währungsverfall als rein kaufmännisches Risiko an und haben auch keinerlei bei unserer Mark den Grundbesitz des Dominanzrisikos festgehalten: Pfund gleich Pfund, Mark gleich Mark.

Baluta-Verluste.

Schweizerisch-Argentinische Hypothekbank hebt Dividende auf.
Basel, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Auf Antrag des Verwaltungsrates der Schweizerisch-Argentinischen Hypothekbank beschloß die G.V. die ursprünglich mit 6 statt 10 Prozent vorgeschlagene Dividende wieder aufzuheben und den Gewinn vor-

zutragen. Veranlaßt wurde der Beschluß durch die Verluste infolge des Peso-Rückganges und der Pfundentwertung, die die Referenzen des Unternehmens ganz ausgezehrt und auch das Aktienkapital in Mitleidenchaft gezogen haben.

Die Fristen der Reichsbahn-Anleihe.

Bei den Fristen für die Zeichnung der deutschen Reichsbahn-Anleihe ist, woraus von der „Post. Ztg.“ besonders hervorgehoben wird, zwischen der Zeichnungsfrist und den Fristen für die Kuponzahlungen auf die einzelnen Anleihebesitze zu unterscheiden. Die allgemeine Zeichnungsfrist erstreckt sich über die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember, die Steueramnehtfrist läuft nur bis zum 15. Oktober ein schließlich. Mit der Zeichnungsfrist erlangt auch der freiwillige Erwerber alle steuerlichen Vorteile. Eine Möglichkeit der steuerlichen Verfertigung erlangt der Annehmebedürftige erst, wenn er die Anleihe fünf Jahre ununterbrochen im Besitz gehabt habe. Der Annehmebedürftige ist entgegen dem freiwilligen Zeichner zu diesem Entschluß gezwungen. Wenn er nicht bis zum Ablauf des 15. Oktober in Höhe der hinterlegten Werte Reichsbahn-Anleihe gezeichnet hat, so erlangt er die Steueramneht nicht; wohl aber erlangt er die wirtschaftlichen Vorteile, die die Anleihe mit sich bringt. Von der Zeichnungsfrist und der Annehmefrist sind die Fristen für die Kuponzahlungen zu unterscheiden. Diese Fristen gelten in gleicher Weise für den freiwilligen Anleihe-Erwerber wie für den Annehmebedürftigen.

Die Finanzlage Bremens.

Der Bericht des Untersuchungsausschusses.
Bremen, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Der Ausschuss, der sich anfangs mit der finanziellen Lage Bremens befaßt, geht auf die Transaktion mit der Schwedischen Bank ein, die nach seiner Ansicht im Interesse der bremischen Wirtschaft weit über das Finanzrisiko hinausgeht. Der Erwerb der qualifizierten Minderheit an Nordd. Lloyd-Aktien sei sachlich notwendig gewesen. Man habe insgesamt 9,8 Mill. Rm. Aktien erworben. Zu der Danabanktransaktion wird bemerkt, daß das Risiko dieses Geschäftes grundsätzlich als nicht unbedenklich bezeichnet werden müsse. Bei dem Ankauf der Hamburg-Süd-Aktien hat der Ausschuss den diesem Geschäft zugrunde liegenden Gedanken, den Verkehr auf Bremerhaven durch eine Beteiligung an Danuburg-Seid zu fördern, gebilligt, ist aber der Ansicht, daß hier die Grenze des staatlichen Aufgabensbereichs überschritten sei. Der Bericht schließt damit, daß Bremen alle Schwierigkeiten überwinden wird, wenn es aus dem beabsichtigten Vorhaben die Lehre zieht, daß ein Staatsweien auch bei enger Verbundenheit mit der Wirtschaft die Grenze staatlicher Aufgaben nicht überschreiten dürfe.

Der Börsenfreiverkehr.

Berlin, 5. Okt. (Eigenbericht.) Der außerbörstliche Telephonerwerb lag heute ruhig. Die genannten Kurie, die wir auf Grund der neuen Notwendigkeit nicht mehr veröffentlichen können, lagen geringfügig unter den letzten Notierungen. Da der außerbörstliche Telephonerwerb durch die neue Notwendigkeit kaum nennenswert beeinträchtigt werden wird, ist in dem Verbot der Kursbenennung nur eine Benachteiligung des Publikums zu sehen, das bei einem eventuellen Effektenverkauf über den erzielbaren Kurs vollkommen im ungewissen bleibt. Da außerdem die Kurie deutscher Wertpapiere im Ausland genannt werden können und diese Kurie meist niedriger liegen, entfällt hier nur eine Benachteiligung.

Die Tendenz kennzeichnete sich im allgemeinen als abwartend, da neue Momente weder nach der einen, noch nach der anderen Seite vorliegen. Die Vorgänge bei Handelsbanken fanden Beachtung. Ebenso verfolgt man die bevorstehenden Amerika-Konferenzen weiterhin mit starkem Interesse, sowie die Gerüchte über eine allgemeine Währungskonferenz im Zusammenhang mit den in Schweizer Kreisen aufgetauchten Projekt einer internationalen Währungsreform.

Die sogenannte Beherrenkommission des Börsenverbandes wird heute erneut zusammengetreten, um die weiteren technischen Einzelheiten wie die Verlängerung der Terminengagements durchzusprechen. Obwohl zwischen Ministerium und Börsenverband noch keine weiteren Besprechungen stattgefunden haben und im Allgemeinen auch noch nicht angeht, glaubt man

nicht, daß die Börse schon in dieser Woche wieder geöffnet werden wird. Infolge der Devisenposition der Reichsbank schweben zur Zeit Erwägungen, ob man den Ausländern, die ihre Effekten weiterhin in Deutschland verkaufen, noch wie bisher Devisen zur Verfügung stellen wird oder nicht. In den letzten Tagen haben zwar die Devisenabgabe wesentlich nachgelassen, doch besteht ja immerhin die Möglichkeit einer Abwehrmaßnahme, um neuen Verlusten vorzubeugen. Auf Grund der neuen Devisenverordnung in ein ausländischer Effektenverkauf in Deutschland nur noch mit Affidavit möglich.

Eine neue Diskontbank?

Berlin, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Wie verlautet, schweben zur Zeit Verhandlungen über ein Projekt, das die Errichtung des Akzeptanzinstitutes unter den Banken zum Ziele hat. Wie es heißt, hat dieses Projekt in den letzten Tagen erhebliche Form angenommen. Hierbei ist in Aussicht genommen, mit einem Aktienkapital von etwa 50 bis 100 Millionen Rm., das allerdings nur zum Teil einbezahlt werden würde, eine neue Diskontbank ins Leben zu rufen. Ob eine Beteiligung des Reiches erfolgen wird, darüber ist allerdings bisher von den aufhängigen Stellen eine Meinbernung nicht zu erlangen.

Londoner Goldpreis.

Berlin, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Der von der Reichsbank gemäß Verordnung zur Durchführung des Abkommens für werbende Hypotheken festzusetzende Londoner Goldpreis beträgt ab 5. Oktober für ein Gramm Feingold 41,1208 Pence.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Das geringe Baranangebot der ersten Hand im Zulammenhang mit der weiterhin dringenden Inanspruchnahme der Landwirte auf den Feldern wurde fast ausnahmslos höher bezahlt. Wenn der sonst sehr unruhige Markt Angebotsmangel in diesem Jahre härter in Erscheinung tritt, so trägt hieraus sicherlich nur die geringe Lagerhaltung bei den Mählern, Händlern und auch Genossenschaften im Reich zu erheblichem Teil die Schuld. Der Weizen, der vom Konsum nur im Umfang des jeweiligen Tagesbedarfes gekauft wird, lag heute für vordere Lieferung 2 Rm. fester und zeigte auch im Promotverkehr höhere Fortbewegungen. Roggen war im Gegensatz zu der letzten Haltung am letzten Samstag ruhiger. Die Stagnation im Weizenmarkt eröffnete etwa Freitag. Im Getreidehandel sind die Verkäufer nur bei Getreide, die etwa 2 Mill. Rm. über legtem Stand notieren, abgabewilliger. Getreide hatte in guten Futterorten einiges Geschäft nach der Rülfe, der Branzenabfall ist schwierig.

Frankfurt, 5. Oktober. (Frankfurt.) Amtliche Produktennotierungen (für Getreide und Mehl) je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station: Weizen: Markt (75-78 Rm.) 217-220, märk. Winterweizen (70 bis 71 Rm.) 195-208, märk. Sommerweizen (78 bis 79 Rm.) 220-222, Oktober 232, Dez. 235-238,75; feinst. Roggen: Markt (72-73 Rm.) 189-191, Oktober 202,50-201,75, Dez. 201-199,50; prompt feiner; Kleber: rübisch. (6-7 Rm.) 160-178, Futter: und Industrieerzeugnisse 151-158; feiner: Hafer: Markt 140-148, Oktober 153-153,50, Dez. 157-157,50; feinst. Weizenmehl 27-32; feinst. Roggenmehl 26,65-29,15; feiner: Weizenmehl 10,80-10,90; feinst. Roggenmehl 9,25-9,50; feinst.

Metallmarkt.
Berlin, 5. Okt. (Frankfurt.) Metallnotierungen für je 100 Kilo. Elektrolyt Kupfer 69 Rm., Originalpattentalumium, 98-99% in Blöcken 170 Rm., desgl. in Wäse oder Drahtformen, 99% 174 Rm., Reinmetall, 98-99% 350 Rm., Antimon-Regulus 46 bis 48 Rm., Feinsilber (1 Rm. fein) 39,50-42,75 Rm.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 5. Oktober. (Drahtbericht.) Die Preise für Inlandabrotgetreide sind weiter erhöht. Infolge des schließenden Weizenabgabes verließen sich die Käufer auf zurückhaltend. Die Tendenz war fest. — Man notierte amtlich je 100 Kilo netto, wagnisfrei Mannheim, ohne End in Rm.: Weizen, inkl. 24-24,75, Roggen, inkl. 21,50-22, Hafer, inkl. 16,25-18, Sommergerste 16,75-18,75, Futtergerste 16-17, Sojabohnen, Mannh. Fabr., prompt 12-12,25, Wintererbsen, mit End 10,75-11,50, Rostflocken 4-4,40, Luzernekleben 4,00-5,20, Preßstroh, Roggen-Weizen 3,80-3,80, Preßstroh, Hafer-Weizen 3-3,20, ab. Stroh, Roggen-Weizen 3,40-3,60, ab. Stroh, Hafer-Weizen 2,80-2,80; Weizenmehl, Spezial Müll, mit End, neue Mählung, 24-24,75, mit Aufwandsweizen 37,25 (feinst. Weizenmehl) 4 Rm., weniger wie Spezial Müll, Roggenmehl mit End 30-31,50, Weizenmehl (fein) mit End 8,25 bis 8,50, Erbsenmehl 12,25.

Frankfurt, 5. Okt. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt: 320 Ochsen: a) 38-42, b) 38-37, c) 38-34; 175 Bullen: a) 30-34, b) 26-29; 400 Kühe: a) 30-35, b) 26-29, c) 20-25; 300 Färren: a) 38-42, b) 35-37, c) 29-34; 521 Kälber: b) 40-49, c) 40-45, d) 35-39; 115 Schafe: a) 34-38, b) 25-32; 5067 Schweine: b) 54-57, c) 53-57, d) 51-56, e) 45 bis 58, Saunen 42-50 Rm. Tendenz: ruhig. Rinder nahezu ausverkauft; Kälber, Schafe und Schweine rubig.

Devisennotierungen.

Berlin, 5. Okt. 1931 (Funk.)

	Geld	Brief	Geld	Brief
5. 10.	5. 10.	5. 10.	5. 10.	5. 10.
0,923	0,927	0,908	0,912	
3,636	3,704	3,699	3,704	
2,078	2,082	2,078	2,082	
16,43	16,47	16,68	16,72	
16,03	16,07	16,28	16,32	
4,209	4,217	4,203	4,217	
0,194	0,195	0,192	0,193	
1,399	1,411	1,399	1,411	
169,58	169,92	169,63	169,97	
5,095	5,105	5,43	5,50	
58,79	58,91	58,79	58,91	
2,552	2,58	2,552	2,558	
73,28	73,42	73,28	73,42	
81,9	82,13	81,97	82,13	
10,19	10,21	10,290	10,310	
21,38	21,42	21,33	21,37	
7,403	7,477	7,453	7,467	
42,11	42,19	42,11	42,19	
92,1	93,59	93,41	93,59	
14,64	14,66	14,79	14,81	
9,91	9,939	9,921	9,939	
16,68	16,72	16,68	16,72	
12,48	12,50	12,48	12,50	
75,92	76,08	75,92	76,08	
82,32	81,48	81,32	81,48	
82,47	82,43	82,42	82,58	
3,067	3,073	3,057	3,063	
37,66	37,64	37,76	37,84	
98,40	98,60	98,90	99,10	
112,19	112,41	112,19	112,41	
4,70	54,80	55,44	55,56	

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 5. Oktober. Weizener (einschl. End und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladeestelle Magdeburg): Innerhalb 10 Tagen —, Oktober 31,50, Dkt.-Dez. 31,50 Rm. Tendenz fest.

Bremen, 5. Okt. Saunmüll. Schluckkurs: American Milling Universal Standard 28 mm loco per enst. Fund 6,50 Dollarcents.

Viehmärkte.

Karlsruhe, 5. Oktober. Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt: 47 Ochsen: a) 38-42, a2) 36-38, b) 35-36, b2) 33-35, c) 31-33, d) 30-31; 56 Bullen: a) 29-30, b) 26-27, c) 25-26, d) 22-25; 27 Kühe: a) 29-30, b) bis d) nicht notiert; 200 Färren: a) 38-44, b) 30-36; 98 Kälber: b) 48-50, c) 45-48, d) 41-45, e) 30-34; 1218 Schweine: a) 57-59, b) 58-60, c) 59-62, d) 56 bis 60, e) 54-56, Saunen 46-50 Rm. Tendenz: Rinder erheblicher Ueberstand; Kälber geräumt; Schweine geringer Ueberstand. Anmerkungen: Weite Qualität über Notiz bezahlt; fettes Schweine sehr beehrt.

Karlsruhe, 5. Okt. Fleischmarkt. Der Fleischmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Stadt. Schlachthofes war beehrt mit: 84 Rinder: vierterlei 7 Schweine, 1 Kalb, 3 Hammeln. Preise für 1 Pfund in Pfennigen: Rindfleisch 30-40, Rindfleisch 65-75, Bullenfleisch 54-60, Schweinefleisch 80 bis 84, Kalbfleisch 70-80, Hammelfleisch 80-85, Markt langsam.

Mannheim, 5. Oktober. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt: 288 Ochsen: a) 41-48, b) 30-38, c) 38-42, d) 35-39, e) 29-28, f) 22-26; 174 Bullen: a) 38-40, b) 29-26, c) 19-20, d) 14-10; 803 Färren: a) 42-44, b) 34-36, c) 30-33; 719 Kälber: b) 48-50, c) 42-46, d) 35-40, e) 30-34; 5 Fiegen 12-22; 25 Schafe: f) 28-32; 3114 Schweine: c) 56-58, d) 54-57, e) 50-54, f) 46-50, g) 45 bis 60 Rm. Tendenz: Großvieh rubig, erheblicher Ueberstand; Kälber rubig, langsam geräumt; Schweine rubig, geringer Ueberstand; Rindfleisch ohne Notiz.

Frankfurt, 5. Okt. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt: 320 Ochsen: a) 38-42, b) 38-37, c) 38-34; 175 Bullen: a) 30-34, b) 26-29; 400 Kühe: a) 30-35, b) 26-29, c) 20-25; 300 Färren: a) 38-42, b) 35-37, c) 29-34; 521 Kälber: b) 40-49, c) 40-45, d) 35-39; 115 Schafe: a) 34-38, b) 25-32; 5067 Schweine: b) 54-57, c) 53-57, d) 51-56, e) 45 bis 58, Saunen 42-50 Rm. Tendenz: ruhig. Rinder nahezu ausverkauft; Kälber, Schafe und Schweine rubig.

Köln, 5. Oktober. (Drahtbericht.) Viehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt: 425 Ochsen: a) 38-41, b) 38-36, c) 34-37, d) 30-33; 361 Bullen: a) 27-30, b) 24-26, c) 20-23; 601 Kühe: a) 32-35, b) 29-31, c) 21-25, d) 16-20; 115 Färren: a) 34-37, b) 29-33, c) 24-28; 19 Fiegen: 22-30; 1004 Kälber: a) 62-73, b) 52-59, c) 45 bis 60, d) 36-42; 150 Schafe: a) 40-43, b) 38-35; 6909 Schweine: b) 50-54, c) 50-54, d) 45-52, e) 42 bis 48, Saunen 35-45 Rm. Tendenz: Rinder rubig, geräumt; Kälber und Schafe rubig; Schweine sehr schlecht, geringe schwer veräußert.

Der Niedergang der Textilindustrie.

Die soeben veröffentlichte Statistik der Gewerbeaufsichtsbeamten zeigt deutlich den erschreckenden weiteren Niedergang der Textilindustrie. Im Jahre 1927 weist die Statistik 12 696 Betriebe mit 5 und mehr Arbeitern auf, im Jahre 1930 nur noch 11 554. 1927 beschäftigten diese 12 696 Textilbetriebe 1 130 941 Arbeiter, 1930 nur noch 950 944. Das bedeutet einen Rückgang der Betriebe um 12,1 Prozent und der beschäftigten Arbeiter um 15,9 Prozent. Aus der nachfolgenden Tabelle ergibt sich, daß der Schrumpfungsvorgang in den einzelnen Gewerbebezirken der Textilindustrie recht verschieden war. Den stärksten Rückgang in der Arbeiterzahl hat mit 28,49 Prozent die Woll- und Strickerei, den schwächsten die Wirkerei und Strickerei mit 7 Prozent. Bei der Woll- und Baumwollindustrie bleibt zu berücksichtigen, daß der Konjunkturrückgang sich schon 1928 sehr früh auswirkte, so daß 1929 die Zahlen bereits sehr tief lagen.

Betriebe	1927	1930	Arbeiter	1927	1930	Rückgang in %
Woll- und Baumwollindustrie	29	27	32 966	27 788	15,85	
Seidenindustrie	424	497	61 964	56 855	8,24	
Solindustrie	1643	1261	214 922	178 663	19,19	
Woll- und Strickerei	2081	1818	322 390	267 529	16,01	
Woll- und Strickerei	700	611	90 430	64 663	28,48	
Woll- und Strickerei	165	167	26 911	22 415	16,70	
Woll- und Strickerei	912	760	40 306	32 352	19,73	
Woll- und Strickerei	3105	2831	19 479	17 610	7,00	
Woll- und Strickerei	1439	1146	48 686	34 698	20,57	
Woll- und Strickerei	1270	1225	84 293	77 810	7,69	
Woll- und Strickerei	264	228	16 903	14 897	12,21	

Dabei muß man im Auge behalten, daß die statistischen Erhebungen der Gewerbeaufsicht im Sommer und Frühjahr 1930 stattfanden. Seitdem haben sich die Verhältnisse in der Textilindustrie noch weiter verschlechtert. Zahlreiche Betriebe sind seitdem noch zusammengebrochen und die Beschäftigten arbeitslos geworden. Die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiter ist dadurch von 16,8 Prozent im August 1930 auf 24,2 Prozent im August 1931 gestiegen. Noch deutlicher wird das Bild, wenn man auch die Entwicklung der Kurzarbeit einbezieht, die in der Statistik der Gewerbeaufsichtsbeamten nicht berücksichtigt ist. Nach den Erhebungen der Textilarbeitergewerkschaften standen August 1927 2,5 Prozent ihrer Mitglieder in Kurzarbeit; August 1930 39,3 Prozent und im August 1931 42,7 Prozent. Ohne Zweifel hat die allgemeine Wirtschaftskrise in der deutschen Textilindustrie dieses schreckliche Bild verursacht. Es würde in der Textilindustrie sicher nicht zu bestehen, wenn sie nicht unter der übermäßigen Produktionsbelastung zusammenbräche. Denn die deutsche Wirtschaftskrise ist doch vornehmlich eine Selbstkontraktion. Das hat kürzlich auch der preussische Minister

für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, auf der Jubelfeier der Handelskammer Duisburg-Weisel anerkannt.

Der Kaliabfah.

Berlin, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Die Abladungen der zum Deutschen Kalisyndikat gehörenden Kaliwerke im September 1931 betragen 882 000 Doppelzentner Kalisalz gegenüber 1 208 000 Da. im gleichen Monat des Vorjahres. In den ersten fünf Monaten des laufenden Düngejahres (Mai-September) betragen die Abladungen 3 215 000 Da. gegen 4 984 000 Da. im Vorjahr.

Diesterei schließt.

Keine Weiterführung der Reichsdieststoffwerke.
Halle, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Die Weiterführung der Werke wurde in einer Angelegenheitsverhandlung seitens des Verwalters als so weit anschlusslos bezeichnet. Zur Zeit seien für 30 Millionen Rm. unversessene Düngeabfälle zu fördern, der Werkvorstand habe sich abgemauert, den restlichen 200 Angehörigen zu kündigen und sei nicht in der Lage, zu erklären, ob er die Kündigung wieder zurücknehmen könne. Für die zum 31. Dezember Geschäftsjahres befristete jedoch keine Hoffnung auf Wiederbeschäftigung von 1500 Mann sei unaussprechlich, wenn es nicht gelänge, Absatz für die lagernden Produkte zu schaffen.

Sunlight-Gesellschaft A.-G., Mannheim-Berlin. Direktor Bruno von Varen ist nach über 10jähriger erfolgreicher Tätigkeit im Dienst des Gesamtunternehmens aus dem Vorstand ausgeschieden und wird in den Aufsichtsrat der Gesellschaft übertreten. Die Direktoren H. Heywood und Edmund Sterne sind in den Vorstand einberufen. Nach einer Mitteilung des Aufsichtsrates sind die Bemühungen zur Sanierung fortgesetzt worden. Der frühere Vorstand wurde seiner Kommittee entbunden und schloß entlassen. Die Vorarbeiten für die Geltendmachung von Regressansprüchen gegen den früheren Aufsichtsrat und früheren Vorstand wurden gefördert und die beiden neuen Vorstandsmitglieder in ihre Kommittee einberufen. Die Geschäftsbezüge der neuen Mitglieder wurden so bemessen, daß sie gegenüber den Geschäftsbezügen der früheren Vorstandsmitglieder um 25 000 Rm. pro Jahr zurückgehen. Die umfangreichen Verhandlungen mit dem Gläubigerausschuss dauern noch an.

Anguila-Victoria-Bad und Hotel Kaiserhof A.-G., Wiesbaden. — Schließung des Hotels. Der immer schwächer werdende Fremdenbesuch und die steigenden Kosten, insbesondere die erhöhten Steuerlasten haben die Anguila-Victoria-Bad und die Kaiserhof-A.-G., die in Wiesbaden das Kaiserhof-Hotel besitzt, veranlaßt, aus Sparmaßregeln ihren Betrieb vom 4. Oktober ab bis zum 15. März 1932 aufzuschieben. Das Unternehmen, das seit 34 Jahren besteht, wird jetzt zum ersten Male zu einem solchen Schritt gezwungen.

Tarifverhöhnung bei den Westafrika-Konferenz-Linien. Nach einem an die Verleger gerichteten Rundschreiben der Westafrika-Konferenz-Linien, denen die African Steam Ship Company, The British and African Steam Navigation Co. Ltd., die Elderline Ltd., die Doermann-Linie A.-G., die Deutsche Ost-Afrika-Linie, die Hamburg-Amerika-Linie (Hafslund), die Danubia-Bremer-Afrika-Linie G. m. b. H. und die Holland-West-Afrika-Linie A. S. angehören, wird ab 1. Oktober dieses Jahres auf die ausstehenden und einkommenden Tariffahrten ein Zuschlag von 12 1/2 Prozent erhoben.

